

BUNDESPOLIZEI

03 | 2021
48. Jahrgang
ISSN 2190-6718

kompakt



Die Bundespolizei wächst

Organisationsentwicklung seit 2015

Liebe Leserinnen und Leser,



es gibt Themen, die sind Dauerbrenner in der **kompakt**. Neben Corona und dem Einsatzgeschehen der Bundespolizei, das uns alle in der Organisation jeden Tag aufs Neue fordert, ist es nicht zuletzt die Personalsituation, die uns bewegt. Der Stellenaufwuchs, die Sicherheitspakete seit 2015, die Ausbildungsoffensive – dieses Zusammenspiel ist das Titelthema der vorliegenden Ausgabe. Ab Seite 6 geben wir Ihnen einen Überblick, was die verschiedenen Beteiligten, allen voran die Bundespolizeiakademie, in diesem Zusammenhang bereits geleistet haben. Ohne dem Artikel vorgreifen zu wollen – es ist beeindruckend. Das hat die Bundespolizei, das haben wir nur leisten können, weil viele von Ihnen die Ausbildung unterstützen. Aber, und das ist wichtig, der Einsatz geht weiter. Es ist ein echter und notwendiger Spagat, den die Behörde hier hinlegt. Hinzu kommt die Frage: Was ändert sich durch die drastische Verjüngung des Personalkörpers der Bundespolizei? Das wollten wir genauer wissen und befragten einen Sozialwissenschaftler und eine Verhaltenstrainerin (Seite 14).

Mit der Integration der neuen Kolleginnen und Kollegen beschäftigt sich seit Herbst 2020 ein Projekt, das Chris Kurpiers ab Seite 21 vorstellt. Da die Autorin und langjährige **kompakt**-Redakteurin selbst neue Wege beschreitet, gibt sie die Feder an Yvonne Manger weiter. Trotz der Freude über eine sozusagen zurückgekehrte **kompakt**-Redakteurin, denn Yvonne Manger war schon 2009 unterstützend dabei, ist das für das Redaktionsteam kein leichter Abschied. Schließlich hat Chris Kurpiers acht Jahre lang zahllose Ideen eingebracht und in viele interessante Geschichten umgesetzt. Eine wahre Stütze im Team.

Apropos Team: Jetzt steht fest, welche herausragenden Sportlerinnen und Sportler der Bundespolizei nach Tokio zu den 32. Olympischen Spielen reisen. Wir stellen Ihnen kurz die 20 teilnehmenden Bundespolizisten ab Seite 32 vor und ab Seite 40 die duale Förderung unserer Spitzensportler, die oft solche Erfolge erst ermöglicht.

Ihre Helvi Abs
Redaktion **kompakt**

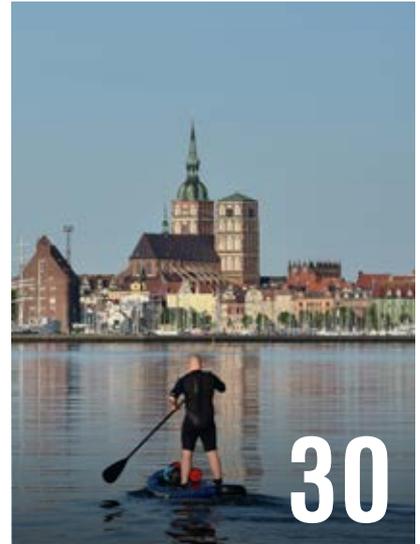
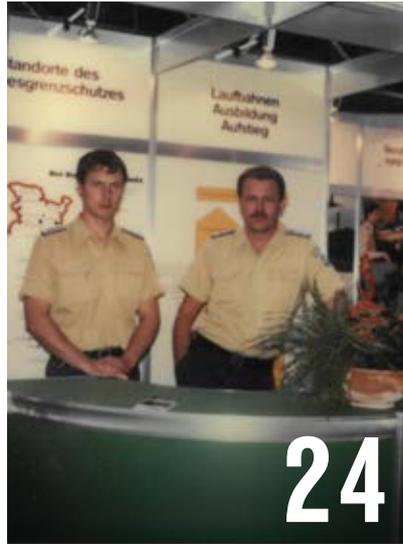




POLIZE

RECHTSWISSENSCHAFTEN
UND VERWALTUNG
Recht und Verwaltung
Elmar Erhardt
**Strafrecht
für Polizeibeamte**
5., erweiterte und
überarbeitete Auflage
Kohlhammer

GG



Inhalt 03 | 2021

Titelthema

6

Die Bundespolizei wächst
Organisationsentwicklung
seit 2015

23

Karikatur

Einsatz

24

38 Jahre Nachwuchswerbung
Einstellungsberater
Rolf Schümann

Wir

27

Unsere Kollegen
Sechshundert Exponate –
Unzählige Geschichten

30

Ungewöhnliche Wege zum Dienst
Mit dem Fahrrad kann's jeder

32

Olympische Sommerspiele
Unser Team für Tokio



Hintergrund

39

Kolumne
Stil und Form

40

**Bobfahrer auf Verbrecherjagd oder
Trainer junger Medaillenhoffnungen**

Duale Förderung des Spitzensports
in der Bundespolizei

46

**Tempelhof – Tegel –
Schönefeld**

Die Zusammenführung dreier Flug-
häfen zum Großflughafen BER

Zu guter Letzt

49

**Heilfürsorge in der
Bundespolizei**

Teil 3: Zuzahlungen und
mögliche Befreiungen

50

Leserbriefe

51

Was der BGS noch kannte ...

... die Fellmütze

51

Richtigstellungen

Herausgeber
Bundespolizeipräsidium

Redaktion
Helvi Abs (V.i.S.d.P.), Enrico Thomschke,
Lea Benz, Achim Berkenkötter, Heike Bre-
mer, Ronny von Bresinski, Marcus Büchner,
Benjamin Fritsche, Dennis Goldbeck, Fabian
Hüppe, Bianca Jurgo, Sebastian Kalabis,
Christian Köglmeier, Hanna Krause, Chris
Kurpiers, Nathalie Lumpé, Janine Lumtscher,
Michael Oginski, Karina Pflumm, Daniela
Scholz, Torsten Tamm

Anschrift
Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam

Telefon/Fax
0331 97997-9420/-9409

E-Mail
redaktion.kompakt@polizei.bund.de

Intranet Bundespolizei
infoportal.polizei.bund.de/kompakt

Internet
bundespolizei.de/kompakt

Lektorat
Anika Haink

Layout & Satz
Barbara Blohm, Mandy Cox,
Jennifer Späth, Sarah Viebach,
Bundespolizeipräsidium
Referat 66 – Medien

Druck
Firma Appel & Klinger
Druck und Medien GmbH
96277 Schneckenlohe

Auflage
10 500

Erscheinung
sechsmal jährlich

Bundespolizei-Stiftung
Informationen unter www.bundespolizei.de

Wir danken allen Beteiligten für ihre
Mitarbeit. Für den Inhalt der Beiträge sind
grundsätzlich die Verfasser verantwortlich.
Leserbriefe geben nicht die Meinung
der Redaktion wider. Alle Inhalte sind
urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und
Vervielfältigung außerhalb der Bundes-
polizei nur mit ausdrücklicher Zustimmung
des Herausgebers. Dies gilt auch für die
Aufnahme in elektronische Datenbanken
und die Vervielfältigung auf Datenträgern.
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und
Leserbriefe zu kürzen.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe
13. April 2021

**Informationen zum behördlichen Daten-
schutz** finden Sie unter: [bundespolizei.de/
datenschutz](http://bundespolizei.de/datenschutz)

Bildnachweis: alle Bilder Bundespolizei,
außer: S. 10 (Mock-Up) Bild: Freepik.com;
S. 24 (Polaroid) Kstudio – Freepik;
S. 34 (Timo Bichler) picture alliance/
picture alliance/Frank May; S. 34–35
(Hintergrund) Photo by Jzhidexiaohailang
on Unsplash; S. 36–38 (Hintergrund) Bild:
Freepik.com; S. 37 (Laurits Follert) picture
alliance/dpa/Bernd Thissen; S. 41 (o. l.)
Ralf Roletschek; S. 46 Günther Wicker,
Flughafen Berlin Brandenburg GmbH;
S. 49–50 pch.vector|freepik.com



Die Bundespolizei wächst

Organisationsentwicklung seit 2015

Text Christian Köglmeier

Spätestens Anfang der 90er Jahre hat sich der Bundesgrenzschutz und später die Bundespolizei vom reinen Schutz der Grenzen verabschiedet und seither – nicht nur namentlich – zu einer vielfältigen Polizeibehörde entwickelt. kompakt recherchierte und fasst zusammen, was sich vor allem in den letzten Jahren getan hat.





Empfang von Informationsmaterial



Frontalunterricht wird zunehmend durch digitale Angebote ergänzt.

Der Deutsche Bundestag, die Bundesregierung und das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat haben in den Sicherheitspaketen I bis III den Grundstein für den enormen Aufwuchs der Bundespolizei gelegt. Für den Zeitraum 2015 bis 2021 sind dem Personalhaushalt der Bundespolizei insgesamt etwa 12 500 Planstellen und Stellen zugewiesen worden, hiervon etwa 10 200 für den Polizeivollzugsdienst. Für die Besetzung dieser 10 200 Planstellen wurde mit dem Jahr 2015 beginnend eine Einstellungsoffensive initiiert.

Unter Berücksichtigung der Ruhestände, des Personalgewinnungsbedarfs im mittleren Polizeivollzugsdienst als Nachersatz für Aufsteiger in den gehobenen Polizeivollzugsdienst und weiterer durch den Deutschen Bundestag angekündigter Planstellen müssen bis zum Jahr 2025 insgesamt rund 26 000 junge, engagierte Menschen in der Bundespolizei ausgebildet werden. Bis 2020 konnten

bereits 16 600 Laufbahnanwärter eingestellt werden.

Die gesamte Bundespolizei wurde unter die Lupe genommen und weder Mann noch Maus vergessen. Für diese umfassende Strukturanpassung maßgebend sind die gesetzlich festgeschriebenen Aufgaben der Bundespolizei. Am Ende sollen sämtliche Bereiche gestärkt hervorgehen: von der bahnpolizeilichen Aufgabenwahrnehmung über die Flughäfen zu den Binnengrenzen, von der Rückführung über verbandspolizeiliche Aufgaben bis hin zu den Ermittlungsdiensten. Und auch der Beitrag zur weltweiten Sicherheit – wie in der Grenzschutzagentur Frontex – wird berücksichtigt.

Der personelle Aufwuchs beschäftigt inzwischen alle Instanzen: vom kleinsten Revier bis hin zu den Sondereinheiten, vom Vollzug bis zur Verwaltung und Ausbildung. Vor allem der Bundespolizeiakademie (BPOLAK) kommt eine Schlüsselrolle zu. Schließlich gibt

es keinen Personalaufwuchs ohne entsprechende vorherige Rekrutierung und Ausbildung.

Größere und neue Dienststellen und Einheiten

Um die „Strukturanpassungen BPOL 2020/2024“ umzusetzen, bedarf es leistungsfähiger Stäbe, in denen die Strippen schnell und zielgerichtet gezogen werden können. Daher waren es die Führungsgruppen der Bundespolizeiinspektionen (BPOLI) und die Stäbe der Bundespolizeidirektionen (BPOLD), die mit als erste in den Genuss der personellen Verstärkung kamen.

Aber allein im Hintergrund an den Strippen zu ziehen nützt nichts, wenn am anderen Ende keiner ist, der sich bewegt. Also gab es unter anderem neue Einsatzhundertschaften für die Direktion Bundesbereitschaftspolizei und 17 zusätzliche Züge für die Mobilien Kontroll- und Überwachungseinheiten (MKÜ) der allgemeinen Bundespolizeidirektionen.



Großer Andrang vor den Trainingszentren

Hinzu kamen die Sondereinheiten, die neu geschaffenen Beweissicherungs- und Fahndungseinheiten (BFE+) und eine zusätzliche Einsatzinheit der GSG 9 der Bundespolizei. Mit der Bundespolizeidirektion 11 entstand eine ganze Unterbehörde neu. Hier sind mittlerweile alle Spezialverwendungen, inklusive des Entschärfungsdienstes und der Dienststelle Polizeiliche Schutzaufgaben Ausland, gebündelt. Es wurden bestehende Liegenschaften erweitert oder neue Standorte geschaffen.

Mehr Personal und neue Bewerbungsmöglichkeiten

In vielen BPOLI ist durch den bereits erfolgten Aufwuchs der Führungsgruppen, Dienstgruppen und Ermittlungsdienste der deutliche Zuwachs an neuen Kollegen zu spüren. Vorwiegend sind es Polizeivollzugsbeamte, aber auch Verwaltungsbeamte und Tarifbeschäftigte. Dieser Veränderungsprozess hält nach derzeitigem Stand mindestens bis 2024 an – bis

alle Polizeivollzugsbeamten innerhalb der Einstellungsoffensive fertig ausgebildet sind.

Hierzu bedurfte und bedarf es weiterhin einer entsprechend großen Zahl an Bewerbern und damit einhergehend auch mehr Einstellungsberatern bei der Bundespolizeiakademie. Daneben wurden die Auswahldienste gestärkt. Und auch in der Art und Weise der Anwerbung hat sich etwas getan. Jeder Interessent kann sich seit 2018 über das Online-Portal www.komm-zur-bundespolizei.de bewerben. Der Erfolg all dieser neuen Möglichkeiten lässt sich messen. Bereits im ersten Jahr hatten sich mehr als 35 000 junge Menschen bei der Bundespolizei beworben, für die Einstellung 2021 ist die 40 000er-Marke längst geknackt.

Allein 2020 haben mehr als 4 000 neu eingestellte Anwärter im Polizeivollzugsdienst ihre Ausbildung an der BPOLAK oder deren nachgeordneten

Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentren (BPOLAFZ) begonnen. So gab es insgesamt knapp 9 000 Anwärter und Aufstiegsbeamte im letzten Jahr in den bundespolizeilichen Ausbildungsstätten beziehungsweise im Homeschooling.

Wohin mit den vielen Anwärtern?

Damit die Behörde die Flut von Anwärtern unterbringen und Räume für deren Unterricht zur Verfügung stellen konnte, mussten zwei neue BPOLAFZ in Bamberg und Diez ertüchtigt werden. Zusätzlich sind die Kollegen in allen bestehenden BPOLAFZ näher zusammengerückt und an den Standorten Diez und Neustrelitz wurde durch den Bau von Containeranlagen mehr Platz geschaffen. Weiterhin sind in Hessen und Nordrhein-Westfalen zurzeit Mitarbeiter der Bundespolizei, der jeweiligen Landesbauverwaltungen und von beauftragten externen Firmen dabei, zwei neue Bundespolizeiausbildungsstätten in Rotenburg an der Fulda und Bielefeld aufzubauen.

**»Du schützt nicht nur dein Land.
Du schützt die Menschen.«**

Theresa und Patrick, Grenzschutz

**Mit Sicherheit
vielfältig.
komm-zur-
bundespolizei.de**

Jeder Bundespolizist hat andere Talente. Ob in der Luft, auf See oder an Land – bei uns stehen dir alle Türen offen. Bundespolizei – kein Job, sondern eine Berufung – mit guter Bezahlung, vielen Aufstiegs- und Karrierewegen.

Die Besten von morgen fangen heute an.
Jetzt online bewerben auf: komm-zur-bundespolizei.de

Bundespolizei Karriere Bundespolizei Karriere bundespolizeikarriere

BUNDESPOLIZEI

Mit der Kampagne „Komm zur Bundespolizei“ informieren ein Online-Portal sowie zielgruppen-gerechte Kanäle auf Twitter, Instagram, Facebook und YouTube junge Menschen über den Einstieg in die Bundespolizei und Karrierechancen. Ergänzt wird die Nachwuchswerbung unter anderem durch den Podcast „Funkdisziplin“. 2020 wurde das Format mit dem „PR Report Award“ in der Kategorie „Corporate Media Digital“ ausgezeichnet. Der Erfolg ist messbar. Die Bewerberzahlen steigen kontinuierlich an.



Praxisnahes Lernen: Polizeiarbeit findet heute auch digital und international vernetzt statt.

Diese beiden Standorte werden maßgeblich die Einstellungsvorhaben im Jahr 2021 sicherstellen. Schließlich werden die Einstellungszahlen in diesem Jahr in etwa auf dem Niveau des Vorjahres liegen.

Selbstredend macht dies nicht nur materielle Sprünge nötig, auch personell müssen sich die BPOLAK und die BPOLDen doch sehr strecken. Für die Dienststellen bedeutet es einen erheblichen Aufwand, die Masse an Praktikanten im ersten und zweiten Dienstjahr in gewohnter Qualität zu betreuen. Der BPOLAK und ihren nachgeordneten Dienststellen, inklusive dem Fachbereich Bundespolizei an der Hochschule des Bundes, reichen ihre 3 600 Mitarbeiter bei Weitem nicht mehr aus. Daher unterstützen die Einsatzdirektionen nach Kräften und nehmen die temporäre Abwanderung von erfahrenem Personal in Kauf. Dafür können die BPOLDen anschließend in regelmäßigen Abständen auf neu qualifiziertes Personal nach Abordnungsende zurückgreifen. All diesen Bemühungen und infrastrukturellen Erweiterungen zum

Trotz mussten pandemiebedingt seit 2020 noch mehr neue Möglichkeiten geschaffen werden, um eine qualitativ hochwertige Aus- und Fortbildung zu sichern. Schließlich konnten zur Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus zeitweise keine Präsenzveranstaltungen durchgeführt werden. Die Verantwortlichen stellten daher ein angeleitetes Selbststudium sicher. In Zeiten, in denen pandemiebedingt kein Präsenzunterricht möglich war, gaben die Ausbilder ihr Wissen per Fernlehre – mit Unterstützung des Lernmanagement-Systems ILIAS und der virtuellen Klassenräume Saba Meeting – weiter. So haben dadurch im letzten Jahr etwa 2 300 junge Auszubildende ihre Laufbahnprüfung erfolgreich abgelegt und sich anschließend gut ausgebildet auf den Weg in die Bundespolizeidirektionen gemacht.

Beispiele aus der bayerischen Praxis

Die Neuen sind überall willkommen oder werden sehnsüchtig erwartet. Aber wie sieht das konkret in der Praxis aus? Was hat die Organisationsentwicklung bis dato gebracht? Wie sind Dienststellen aufgewachsen und was

hat sich verändert? Mit am stärksten hat sich die BPOLD München verändert – hier haben sich neben dem Personalaufwuchs in den meisten BPOLI und bei der MKÜ drei Inspektionen komplett neustrukturiert.

An der Südgrenze zu Österreich haben sich aus einer Inspektion (BPOLI Rosenheim) drei entwickelt. Nachdem diese Spaltung entschieden war, gingen 2017 im Südosten des Freistaats die BPOLI Freilassing (BPOLI FLG) und im Südwesten die BPOLI Kempten (BPOLI KE) „ans Netz“.

Um die Aufnahme des Wirkbetriebes der BPOLI FLG zu ermöglichen, wurde zur Unterbringung der Führungsgruppe ab Februar 2017 die Beschaffung einer für 200 Mitarbeiter konzipierten Interimsunterbringung beauftragt. Diese war acht Monate später bezugsfertig, sodass dort am 1. November 169 Kollegen im zuvor aus der Zuständigkeit der BPOLI Rosenheim ausgegliederten Bereich ihren Dienst aufnehmen konnten. Zusätzlich war das Revier Mühldorf aus der BPOLI Passau ausgegliedert

und den „Freilassigern“ zugeordnet worden. Seither treibt vor allem der Platzmangel die Kollegen im Berchtesgadener Land um. Mittlerweile zählt die BPOLI FLG 365 Dienstposten, von denen aktuell 319 besetzt sind. 165 Kollegen sind seit 2018 frisch vom Laufbahnlehrgang in die Dienststelle gekommen, ein Viertel der Mitarbeiter ist unter 25 Jahren, das Durchschnittsalter liegt bei gut 34 Jahren.

Im Jahr 2019 musste das Interimsgebäude erweitert werden, eine Garage und Container unter anderem für den Gewahrsamsbereich kamen 2020 hinzu. Der Personalszuwachs sowie die Entwicklung der Aufgriffszahlen stellen die Dienststelle jedoch weiterhin vor große Herausforderungen.

Ähnlich lief es fast zeitgleich ein paar hundert Kilometer westlich in Kempten. Auch hier nahm ein Aufbaustab Anfang 2017 seine Arbeit auf. Ziel: eine Bundespolizeiinspektion Kempten mit den Revieren Lindau und Weilheim schaffen. Auch hier gingen die Kollegen im November 2017 „ans

Netz“. Auch hier besetzten seit 2018 sehr viele junge frischgebackene Polizisten einen der 310 Dienstposten. Auch hier sind natürlich noch nicht alle Dienstposten besetzt und die Infrastruktur ein stetiges Thema.

Aus Freyung wurde Passau

In Niederbayern stellte sich die große Veränderung ziemlich genau zwei Jahre früher ein. Im November 2015 zog die BPOLI Freyung mit Mann und Maus etwa vierzig Kilometer gen Süden an die Donau und sollte seither BPOLI Passau (BPOLI PA) heißen. Der Umzug ging nicht nur mit einer Interimsunterbringung an verschiedenen Standorten im Stadtgebiet Passau einher. Auch der Personalkörper wuchs von etwa 280 Dienstposten bei der BPOLI Freyung auf nunmehr 575 bei der BPOLI PA, wovon aktuell knapp 520 besetzt sind. Auch hier ist eine Verjüngung im Gange. Lag der Altersdurchschnitt im Jahr 2015 noch bei rund 44 Jahren, liegt dieser jetzt bei rund 38. Eine weitere Folge des Personalszuwachses zeigt sich laut den Passauern in Quantität und Qualität der Arbeit. Kontrollen, Fahndungsmaßnahmen und Ermittlungen

gen seien deutlich gestiegen, was sich unter anderem durch die Zahl der aufgegriffenen Schleuser belegen lässt. Waren es 2016 noch 170 Tatverdächtige, so waren es 2019 bereits 250; Tendenz weiter steigend.

Aus eins mach vier

Im Namen kaum wahrzunehmen, hat die Dienststelle am zweitgrößten deutschen Flughafen vor den Toren der bayerischen Landeshauptstadt organisatorisch eine der größten Veränderungen durchlaufen. Zwar ist in der Bezeichnung nur ein Buchstabe weggefallen, aus der BPOLI MUC wurde die BPOL MUC, dahinter haben sich jedoch aus einer Inspektion ein Führungsstab und vier nachgeordnete Inspektionen gebildet. Nötig wurde dies aufgrund der Eröffnung eines dritten Abfertigungsgebäudes am Airport im Erdinger Moos.

Mit Blick auf die enge Verzahnung der Prozesse am Flughafen stellte eine eigens eingerichtete Arbeitsgruppe mit dem Namen MUC 3.0 (wir berichteten in der **kompakt** 01 | 2016) bereits ab März 2013 die vorhandene Inspektions-



Flughafen München: Die Anzahl der Mitarbeiter der Bundespolizei hat sich seit 2016 um 50 Prozent auf etwa 1 500 erhöht.



Dienststelle in Freilassing

struktur auf den Prüfstand. Abgestimmt mit den Entwicklern des Flughafenbetreibers und den vorgesetzten Stellen in der BPOLD München und dem Bundespolizeipräsidium entwickelten die Kollegen der Arbeitsgruppe eine völlig neue Organisationsstruktur. So stand Anfang April 2016, kurz vor Eröffnung des sogenannten Satellitenterminals, die neu formierte Bundespolizei mit eigenem Führungsstab, 4 BPOLI und 20 Dienstgruppen am Flughafen München in den Startlöchern. Seither durchläuft die Dienststelle einen stetigen Änderungsprozess. Hier sei beispielhaft der Aufwuchs des Rückführungsbereiches oder die aktuell laufende Prüfung der Organisationsstruktur mit Anbindung an die BPOLD München genannt.

Der Personalkörper der Bundespolizei am Flughafen München ist – zumindest geplant – seit Anfang 2016 um 50 Prozent angewachsen, von etwa 1 000 Mitarbeitern auf nunmehr knapp 1 500. Jedoch sind auch im Erdinger Moos bei weitem nicht alle Dienstposten besetzt. Zwar ist die Dienststelle in den letzten Jahren großzügig aus dem Topf der Laufbahnabsolventen berücksichtigt worden, doch Pensionierungen, Abwanderungen und Abordnungen sowie eine große Zahl an Auslandsverwendern reduzieren das tatsäch-



Bearbeiter- und Vernehmungsräume im Container in Freilassing

lich verfügbare Personal dennoch erheblich. Zeitweise stehen nicht einmal drei Viertel des Personalsolls zur Verfügung. So warten die Beamten hier wie anderswo weiterhin, dass neue Kollegen die Lücken füllen.

Die Entwicklung geht weiter

Es hat sich viel getan in der Bundespolizei. Die eine oder andere Aufgabe hat die Behörde hinzubekommen. Und stets gilt das Ziel, die Bundespolizei für alle Aufgaben fit zu halten. Dafür werden in der Haushaltsaufstellung der nächsten Jahre weitere

Planstellen eingeworben, um die Organisation entsprechend mit Personal auszustatten. ■

Von Kollegen und Kameraden

Wertewandel und neue Generationen in der Bundespolizei

Das Interview führte **Benjamin Fritsche**

Es besteht Einigkeit darüber, dass der aktuelle Personalaufwuchs das Miteinander in Deutschlands größter Sicherheitsbehörde verändert. Doch welche Werte sind es, die sich wandeln und was macht eigentlich das kollektive Wesen der Bundespolizei aus? kompakt hat darüber mit dem Sozialwissenschaftler Dr. Andreas Bräuner und der Verhaltenstrainerin Melanie Stapel gesprochen.

Die Bundespolizei wird oft als eine große Familie bezeichnet. Wie würden Sie diese charakterisieren?

Dr. Bräuner: Als eine vielfältige Truppe, kompetent und effektiv, mit Ecken und Kanten, deren Mitglieder trotz unterschiedlicher Prägungen auf dem gemeinsamen Wertefundament, der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, stehen. Dieser Zusammenhalt kann am ehesten mit dem inzwischen als antiquiert geltenden Begriff „Kameradschaft“ umschrieben werden. Natürlich gibt es wie in jeder Familie auch Spannungen und Konflikte.

Ist die Bundespolizei bereit für die Ideen und Vorstellungen der jungen Kollegen?

Stapel: Die Bundespolizei hat sich im Laufe der Jahre kontinuierlich verändert und weiterentwickelt. Junge Kollegen haben schon seit jeher neue Ideen und Vorstellungen eingebracht und damit bei Einzelnen ein gewisses Unbehagen ausgelöst. Mit Offenheit Neuem gegenüber und dem Bewusstsein, dass einiges „Alt-Bewährtes“ durchaus wert ist, bewahrt und fortgesetzt zu werden, sind wir gut aufgestellt.

Was sind es für Werte, welche die jungen Generationen in die Bundespolizei einbringen?

Dr. Bräuner: Die Mehrzahl der jungen Leute gehört der sogenannten Generation Z an, das heißt den

Geburtsjahrgängen zwischen 1995 und 2010. Wissenschaftlich belegt ist, dass sich diese Generation durch grundsätzlich weniger Bindung an den Arbeitgeber, ausgeprägte individuelle Entfaltungswünsche, ein starkes Umweltbewusstsein und einen Hang zum Hedonismus auszeichnet. Andererseits belegen Studien, dass traditionelle Werte wie Familie und romantische Vorstellungen von Partnerschaft ein gewisses Comeback feiern.

Wird der Beruf des Polizisten nicht selbst oft romantisiert?

Dr. Bräuner: Es existiert gelegentlich die idealisierte Romantisierung des „Freund und Helfers“ auf der einen und die Stilisierung des „Actionheldens“ auf der anderen Seite. Beide Vorstellungen sind in der Ausbildung einem gelegentlich schmerzhaften Anpassungsprozess unterworfen. Eine Form der Romantisierung ist gelegentlich auch bei dienstälteren Beschäftigten mit einer gewissen Sehnsucht nach dem „alten Bundesgrenzschutz (BGS)“ zu beobachten. Ich denke, dass die meisten von uns schon den Satz vernommen haben: „Das ist nicht mehr mein alter BGS.“

Was für Erfahrungen prägen solche Aussagen?

Stapel: In den Erzählungen älterer Kollegen wurden immer wieder die Kameradschaft und das füreinander Einstehen, aber auch Kapriolen, die

heute kaum mehr vorstellbar sind, als gemeinsame, zusammenschweißende Erlebnisse beschrieben. „Kamerad“ war im militärisch geprägten BGS ein gängiger Begriff für einen sehr wertgeschätzten Kollegen. Einige pflegten in ihrer Freizeit mit den Familien auch Freundschaften untereinander, woraus sich eine emotionale Nähe ergab. Der Beruf des „Grenzschützers“ wurde so im Laufe der Zeit zur Berufung.

Wie viel davon steckt heute noch in der Bundespolizei?

Stapel: Der Beruf des Bundespolizisten ist für einige ein Job, bei dem man ein sicheres Gehalt bekommt, aber zu dem es auch Alternativen gibt. Die empfundene Bindung ist deutlich geringer und so sind Kollegen auch Teil des Jobs und keine Freunde oder Kameraden. Anders sieht es in Einsätzen aus: Auch die jüngere Generation steht in kritischen oder lebensbedrohlichen Lagen füreinander ein und keiner wird zurückgelassen. Der Inhalt des Wortes „Kamerad“ bleibt hier als Wert aus dem alten BGS erhalten.

Warum steigt trotz Beförderungswellen und Besoldungserhöhungen bei manchen Kollegen die Unzufriedenheit?

Dr. Bräuner: Die genannten Maßnahmen wurden als Ausdruck von Wertschätzung und Anerkennung der Organisation betrachtet. Es konnte so



Dr. Andreas Bräuner ist der Leiter des Sozialwissenschaftlichen Dienstes Nord. Der Diplom-Psychologe arbeitet seit 21 Jahren bei der Bundespolizei und lernte zuvor als Gefängnispsychologe sieben Jahre lang die Gedankenwelt von Straftätern kennen. Durch sein Büro im Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentrum Walsrode erhält der 56-Jährige aktuelle Einblicke in das Leben junger Bundespolizisten. Seine beiden Kinder vermitteln ihm auch ganz persönliche Erfahrungen mit der Generation Z.

Melanie Stapel berät als Verhaltenstrainerin für den Sozialwissenschaftlichen Dienst Nord Bundespolizisten und bereitet sie auf den richtigen Umgang mit Konflikten vor. Als Mutter von drei Kindern ist die 44-Jährige auch privat mit den Werten der Generation Z vertraut. Die ehemalige stellvertretende Dienstgruppenleiterin musste selbst mit den Vorstellungen älterer und junger Mitarbeiter umgehen.



auch ein teilweise aufgelaufener Beförderungsstau behoben werden, für mich als Verwaltungsbeamter erfreulicherweise nicht nur im Vollzugsdienst. Andererseits nehmen Mitarbeiter hierdurch vereinzelt Verwerfungen im Organisationsgefüge war. So erleben manch ältere Kollegen nach ihrer als „Ochsentour“ erlebten Aufstiegskarriere, dass deutlich jüngere Bundespolizeiangehörige an ihnen vorbeiziehen. Diese Empfindungen haben nicht immer mit Sozialneid zu tun.

Worin besteht das Konfliktpotenzial zwischen alten und jungen Mitarbeitern?

Stapel: Junge Kollegen werden heute auf Augenhöhe behandelt und Amtsbezeichnungen alleine erzeugen bei ihnen keinen Respekt. Die junge Generation ist hochmotiviert, selbstbewusst und stellt aufgrund ihres subjektiv empfundenen Wissens regelmäßig Weisungen in reger Diskussion in Frage. Hier gilt es, die Balance zu finden, wo Erläuterungen und Diskussionen angebracht sind, aber auch wo die Grenzen im bestehenden hierarchischen System liegen. Für Führungskräfte ist daher die Ein-

forderung bewährter Verfahrensabläufe und Vorgaben eine wichtige Aufgabe. Zur Minderung von Konflikten hält der Sozialwissenschaftliche Dienst verschiedene Angebote bereit.

Es gab stets erfahrene und „neue“ Bundespolizisten. Werden uns Generationswechsel und Wertewandel auch künftig beschäftigen?

Dr. Bräuner: Das war so und wird so bleiben. Der technische Fortschritt und eine globalisierte Welt werden vermutlich sogar eher zu einer Beschleunigung beitragen, sodass die bisherigen Generationsschritte – nach soziologischer Lesart etwa alle 15 bis 20 Jahre – womöglich nicht mehr haltbar sein könnten. Generationen werden nicht zuletzt auch unmittelbar durch plötzlich eintretende Ereignisse nachhaltig geprägt, wie wir es aktuell in der Corona-Pandemie erleben. Einige Forscher sprechen bereits von einer „Generation Corona“.

Bei allen Veränderungen, welcher Wesenszug eines Polizisten ist für Sie nicht verhandelbar?

Dr. Bräuner: Unverzichtbare Werte müssen die im Grundgesetz veran-

kerten Grundrechte sein und bleiben. Hier ist insbesondere das Gebot, die Würde des Menschen zu achten, hervorzuheben. Dieses Wertefundament muss wesentlicher Inhalt der Ausbildung bleiben und ebenso Bestandteil der Berufsethik. Nur so kann sich ein stabiles Wertesystem etablieren. ■

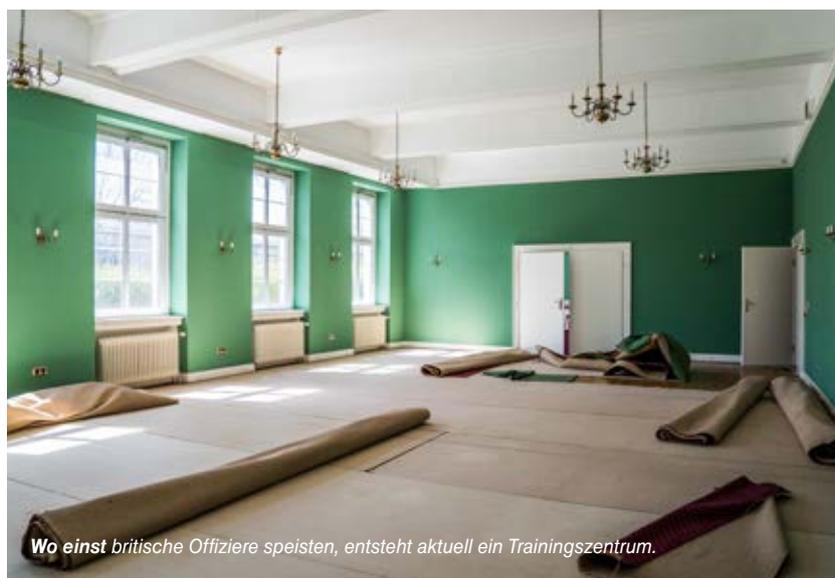
Neue Dienststellen in der Bundespolizei

Die Bundespolizei- bildungsstätte Bielefeld

Text Achim Berkenkötter

Wie hat sich die Behörde weiterentwickelt? Was hat sich getan? In einer Miniserie möchte kompakt in einer Reise quer durch die Bundesrepublik die „Neuen“ in der Bundespolizei vorstellen.

Headquarters British Forces Germany



Unterkunfts- und Bürogebäude wurden in Teilen vollständig saniert und stehen kurz vor der Übergabe an die Bundespolizei.



Bis Juni war das „Lakehouse“ Sitz des Aufbaustabes. Künftig wird es Teile des Zentralbereichs beherbergen.

In dieser Ausgabe widmet sich **kompakt** der Bundespolizei-ausbildungsstätte Bielefeld. 70 Gebäude, 34 Hektar, 3 Fahrminuten zur Autobahn 2 und das inmitten einer 330 000 Einwohner zählenden Stadt. Die Bundespolizeiakademie ist mit ihrem neuen Ausbildungsstandort nun auch in der „ostwestfälischen Metropole“ Bielefeld angekommen. Bis Februar 2020 waren die „Catterick Barracks“ an der Detmolder Straße noch die Heimat der britischen Streitkräfte. Wenige Monate später, am 21. Oktober 2020, bezog der zunächst noch personell überschaubare Aufbaustab der neuen Bundespolizei-ausbildungsstätte Bielefeld das erste Gebäude der Liegenschaft: das sogenannte Lakehouse. Der Begriff trägt allerdings. Es handelt sich nicht um ein Feriendomizil am See mit Bootsanleger, sondern um ein kleines Bürogebäude mit angrenzendem Feuerlöschteich. Die Betriebsamkeit in diesem gemütlich wirkenden Haus mit seinen kleinen Dachgauben gleicht eher der

eines Bienenstocks im sommerlichen Hochbetrieb. Mit viel Akribie, Engagement und einer gehörigen Portion Ideenreichtum arbeitet von hier aus der sukzessiv aufwachsende Personalpool des Aufbaustabes fieberhaft daran, schon im kommenden September die ersten 450 Auszubildenden am neuen Standort einstellen und ausbilden zu können.

Die Bundespolizei, ein attraktiver Arbeitgeber

In der planerischen Endphase im August werden hier etwa 270 Mitarbeiter als Stammpersonal tätig sein. Neben dem Lehrpersonal und den Angehörigen des Zentralbereichs gehören dazu auch 64 Tarifbeschäftigte in verschiedensten Berufen. Mehr als 390 Bewerbungen als Kraftfahrer, Küchenmeister, Vervielfältiger, medizinische Fachangestellte, Büro-sachbearbeiter, Lagermitarbeiter und Bearbeiter in unterschiedlichsten Fachbereichen sind bisher eingegangen. Die Bewerber und Bewerberin-

nen kommen aus allen Altersklassen und bringen zum Teil spannende berufliche Vorerfahrungen mit. Viele von ihnen finden ihre neue berufliche Heimat auch unmittelbar in ihrer Nachbarschaft. Einige von ihnen haben sogar bereits früher auf dem Gelände gearbeitet und kehren nun an ihre ehemalige Wirkungsstätte zurück, nur eben zu einem neuen Arbeitgeber.

450 Einstellungen pro Jahr in Bielefeld

Letztlich werden im künftigen Ausbildungsbetrieb ab September 2021 etwa 730 Menschen hier in Ostwestfalen tätig sein. Eine Region, die man durchaus als bodenständig und liebenswürdig bezeichnen kann. Mit der hügeligen Landschaft des Teutoburger Waldes im Süden grenzt Bielefeld im Osten unmittelbar an das Münsterland und bietet neben dem Trubel einer mittleren Großstadt im Zentrum einen hervorragenden Ausgangspunkt für Ausflüge jeglicher Art. So unter anderem auch zum Wahr-



Maik Schloemann (41) war schon früher auf dem Gelände bei den britischen Streitkräften beschäftigt. Nun kehrte er zurück an die Detmolder Straße und arbeitet seit Oktober 2020 im Sachbereich Polizeitechnik/ Materialmanagement.



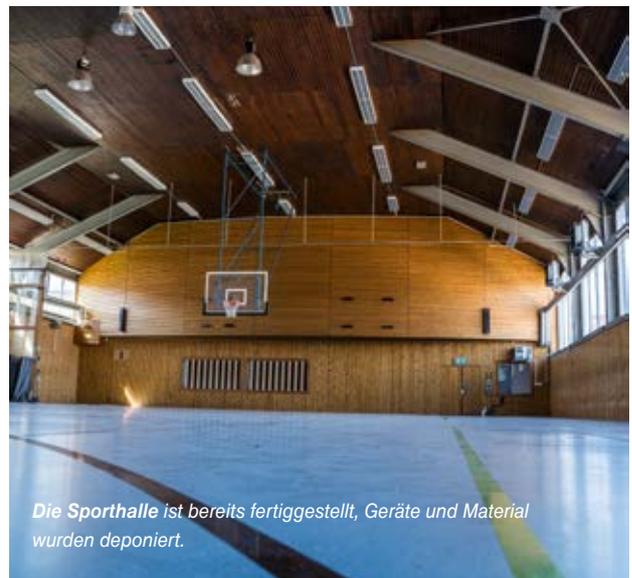
Für **Grit Clapperton** ist die Bundespolizei eine ganz neue Erfahrung. Die 45-Jährige arbeitete zuvor viele Jahre im Vorstandssekretariat eines großen Fleischkonzerns. Seit April 2021 ist sie eine von zwei Mitarbeiterinnen im Vorzimmer der Leiterin des Lehrbereiches.



Bis Juli 2020 war **Carsten Freitag** (49) Dienstgruppenleiter der Bundespolizeiinspektion Dortmund und sein Arbeitsplatz umfasste das gesamte Ruhrgebiet. Nun ist der gebürtige Niedersachsen Leiter des Zentralbereiches in Bielefeld.



Einige Relikte deuten unmissverständlich auf die Vergangenheit der Liegenschaft hin.



Die Sporthalle ist bereits fertiggestellt, Geräte und Material wurden deponiert.

zeichen der Region: dem Hermannsdenkmal. In den nächsten drei Jahren sollen an der Detmolder Straße 440 jeweils 450 Polizeimeisteranwärterinnen und -anwärter jährlich eingestellt und ausgebildet werden. Bis dahin liegt noch einiges an Arbeit vor den Planern, die zwischenzeitlich – nach erfolgten Bau- und Sanierungsarbeiten – Gebäude für Gebäude in ihren

Bestand übernehmen konnten. Dabei immer das feste Ziel vor Augen: erste Einstellung in Bielefeld im September 2021! ■



In den letzten Jahren erfuhr die Bundespolizei einen enormen Mitarbeiterzuwachs, wie hier in Sankt Augustin. Die Bindung der neuen Kollegen an ihren Arbeitgeber soll in einer einheitlichen Konzeption beschrieben werden.

Ein bundesweites Gemeinschaftsprojekt der Bundespolizei

Integration neuer Mitarbeiter

Text **Chris Kurpiers**

Die Bundespolizei wächst. Seit 2018 stellte sie mehr als 9 500 Menschen ein. Sie alle haben einen Anspruch darauf, zielgerichtet eingearbeitet und mit erfüllenden Aufgaben in die Behörde eingebunden zu werden. Der durchaus begrüßenswerte personelle Zuwachs stellt gleichzeitig eine große Herausforderung für alle Beteiligten dar.

Die Identifikation mit der eigenen Tätigkeit, das kollegiale Umfeld und das soziale Miteinander entscheiden maßgeblich über die Zufriedenheit im Berufsleben. Diese Meinung vertraten auch alle Behördenleiter der Bundespolizei, als sie Maßnahmen zur besseren Integration und stärkeren Bindung neuer Mitarbeiter beschlossen. Mit dem Ziel, in der gesamten Behörde einheitliche Instrumente für ein gesundes Arbeitsklima zu etablieren, nahm das Projekt „Integration neuer Mitarbeiter*innen“ im Oktober 2020 seine Arbeit auf. Mit Methoden des modernen Qualitätsmanagements sollten Analysen durchgeführt und

Maßnahmenpakete vorgeschlagen werden. Als Projektverantwortliche wurden der Leiter der Bundespolizeiinspektion Magdeburg, Dr. Alexander Schmelzer, und Kamal Darwiche vom Referat 75 des Bundespolizeipräsidiums ernannt. Vertreter sämtlicher Organisationseinheiten, der Sozialwissenschaftlichen Dienste und des Bezirkspersonalrats sowie die Gleichstellungsbeauftragte der Bundespolizeidirektion (BPOLD) Pirna wurden hinzugezogen. Die Ergebnisse der Studie werden nach einer praktischen Erprobung und trotz pandemiebedingter Verzögerungen im Februar 2022 erwartet.

Beginn des Projekts

Am Anfang stand die Ist-Analyse: Bestehende Konzepte zur Eingliederung neuer Mitarbeiter in die Bundespolizei wurden erhoben, ausgewertet und einer Prüfung unterzogen. Vorab legten die Verantwortlichen Zielgruppen im Sinne der Bestandsanalyse fest. Hierzu gehörten einerseits Anwärter des ersten und zweiten Dienstjahres und junge Probezeitbeamte nach einem Dienstantritt in der neuen Dienststelle. Des Weiteren lebens- und dienstältere Stammbeamte aus Vollzug und Verwaltung, Tarifbeschäftigte der mittleren und gehobenen Laufbahnen sowie Mitarbeiter der Bundespolizei



Projektleiter Dr. Alexander Schmelzer



Celin (links) und Celina lernten sich 2013 im Schülerpraktikum bei der Bundespolizei in Halle kennen. Beide verwirklichten ihren Berufswunsch: Celin arbeitet in der Bundespolizeiinspektion Magdeburg, Celina verrichtet ihren Dienst bei der Bundesbereitschaftspolizei in Bad Dübren.

See und Angehörige der BPOLD 11. Die sinnbildliche Frage: „Wo stehen wir?“ konnte durch jene umfassende Revision bereits im Dezember 2020 beantwortet werden.

Bedarfsanalyse

Um die Bedürfnisse zu ermitteln, war es den Projektbeteiligten wichtig, verschiedenste Meinungen, Ideen, Erfahrungen, Wünsche und Vorstellungen zu sammeln. Hierzu wurden zwei anonymisierte Fragebögen für oben genannte Zielgruppen entwickelt. Die Priorität der Fragen sollte ein Meinungsbild über die Art der Führung, das Miteinander, die Glaubwürdigkeit und die praktische Einweisung ergeben. Der Sozialwissenschaftliche Dienst sowie der Bezirkspersonalrat im Bundespolizeipräsidium wirkten bei der Erstellung der Fragebögen mit. Sie wurden den Zielgruppen anschließend über zwei Online-Plattformen (ILIAS¹ und SharePoint²) bereitgestellt.

Die anonymisierte Auswertung und die Analyse durch den Sozialwissenschaftlichen Dienst sorgten im April

2021 für eine Überraschung. Das rege Interesse und die hohe Beteiligung, insbesondere die ausgiebige Nutzung der Freitextfelder, waren überwältigend. Mehr als 1 300 Mitarbeiter aus den unterschiedlichen Zielgruppen beantworteten den Fragebogen. Es wurde festgestellt, dass das Projektthema in den Dienststellen durchaus präsent ist, aber unterschiedlich umgesetzt wird. Einzelne Befragte berichteten zudem von Diskrepanzen wie Ausgrenzung, Unfreundlichkeit und Respektlosigkeit. Zur Erhebung weiterer Daten führten Projektbeteiligte auch Interviews mit Mitarbeitern der BPOLD 11 sowie der Bundespolizei See durch. Hier stand der Einfluss der besonderen Einsatzorte der Kollegen auf die Einarbeitungsphasen im Fokus. Ein Einsatzschiff beispielsweise ist als Arbeitsplatz kaum mit einer „normalen“ Dienststelle zu vergleichen.

Die Tiefenanalyse der Erkenntnisse aus den Fragebögen durch den Sozialwissenschaftlichen Dienst wurde im April 2021 beendet.

Konzeptionierung

Die Resultate der Bedarfsanalyse wurden anschließend mit den bereits vorhandenen Konzepten gespiegelt.

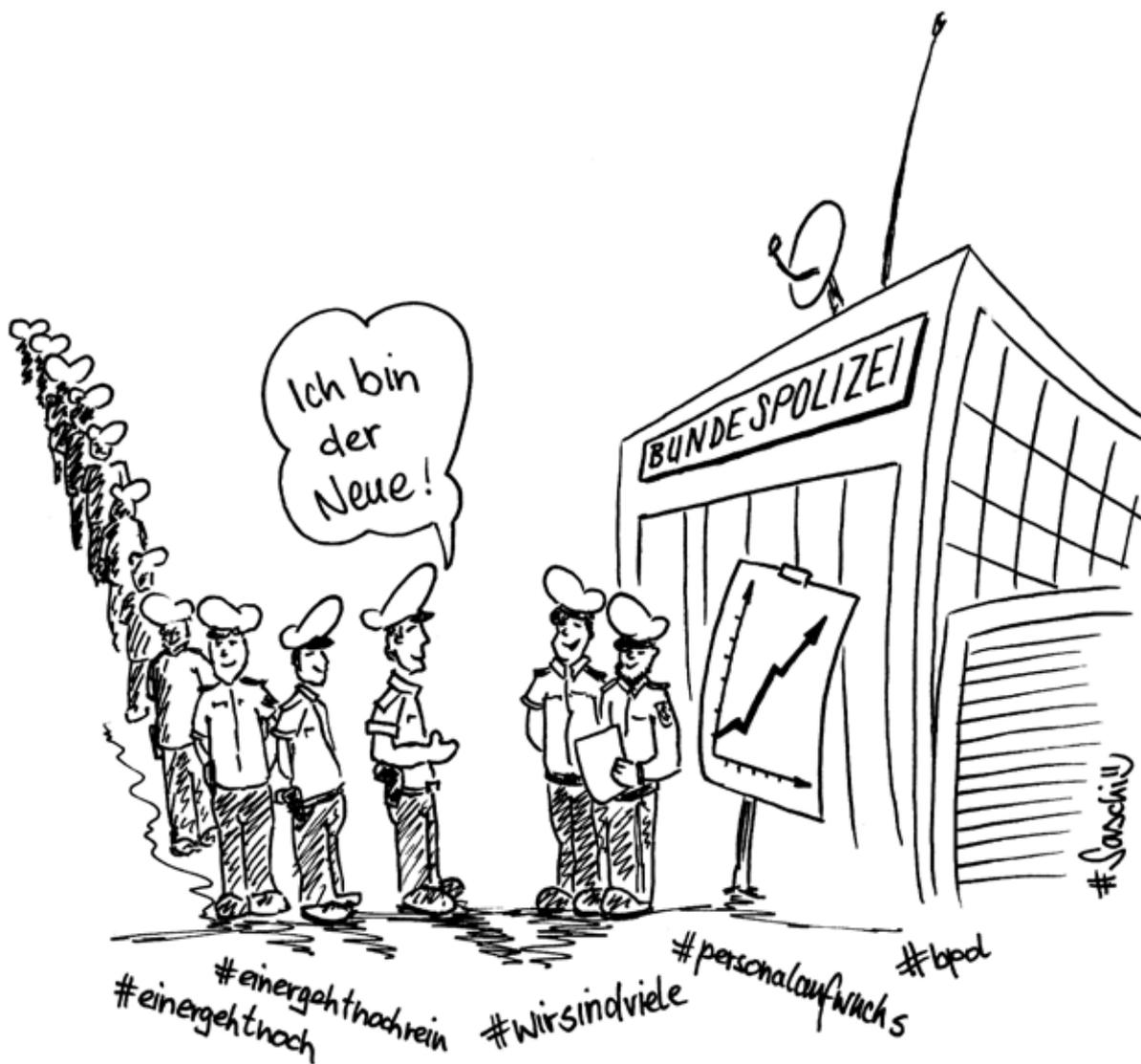
Daraus resultierend beschrieb die Projektgruppe einheitliche, zielgruppenspezifische Mindeststandards für eine erfolgreiche Integration. Diese sollen an verschiedenen Pilotdienststellen auf ihre Praxistauglichkeit erprobt und anschließend evaluiert werden. Das Fazit der Beteiligten bietet die Grundlage für die Finalisierung des Konzeptes und dessen Umsetzung zugunsten unserer wachsenden Bundespolizei.

Neben dem hohen Interesse verschiedener Dienststellen an der Erprobung mitzuwirken, konnte das Team um Dr. Schmelzer auch zehn Interessenten aus Diplom- und Masterstudiengängen verzeichnen, die sich der Thematik in ihren Arbeiten widmen. ■

¹ Lernplattform der Bundespolizei

² Webanwendung zum Austausch von Informationen für einen geschlossenen definierten Benutzerkreis

Karikatur



Sascha Günther



Rolf Schümann (links) war von 1982 ...



... bis 2021 als Einstellungsberater tätig.

38 Jahre Nachwuchswerbung

Einstellungsberater Rolf Schümann

Das Interview führte **Marcus Büchner**

In den 70 Jahren des Bestehens der Bundespolizei haben unzählige Kolleginnen und Kollegen ihren Dienst begonnen. Viele von ihnen fanden den Weg in die Behörde über die Einstellungsberater.

Wer seit 1982 seine Karriere im ehemaligen Grenzschutzkommando (GSK) Süd – also in Bayern und Baden-Württemberg – begann, der wird mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Rolf Schümann als Einstellungsberater getroffen sein. Mehr als 38 Jahre war Rolf Schümann verantwortlich für die Nachwuchsgewinnung und hat in dieser Zeit viele junge Frauen und Männer vom Beruf des Bundespolizisten überzeugt. Nach 45 Dienstjahren ist Schluss. Rolf Schümann ist nun Pensionär. **kompakt** nutzte die Gelegenheit und blickte mit ihm gemeinsam zurück.

Herr Schümann, Sie wurden 1976 in der Grenzschutzabteilung Süd I

in Coburg eingestellt. Bereits 1982 wechselten Sie zur Einstellungsberatung. Wie kamen Sie als junger Polizist dazu?

Nach meiner Ausbildung kam ich im März 1979 zur Fernmeldehundertschaft des GSK Süd in München. Die Tätigkeit war zwar interessant, aber bereitete mir nicht in dem Maße Freude, wie ich es mir erhofft hatte. Mein Vorgesetzter machte mich darauf aufmerksam, dass die Einstellungsberatung Personal suchte. Ich muss zugeben, zu dem Zeitpunkt erschien mir diese Aufgabe nicht wie der Traumjob. Dennoch trat ich im September 1982 dort meinen Dienst an. Schon nach kurzer Zeit erkannte ich, wie sehr mir die Aufgabe

Freude bereitete. Der ständige Kontakt zu unterschiedlichsten Menschen und die Eigenständigkeit in der täglichen Arbeit erfüllten mich.

Aktuell erhalten die Neuen Medien immer mehr Einzug in die Nachwuchswerbung. Wie hat sich das „Geschäft“ in den Jahren gewandelt?

Als ich in der Nachwuchsgewinnung begann, hatten wir an allen Kreiswehersatzämtern Niederlassungen. Oft entstand der Eindruck, wir stünden in Konkurrenz zur Bundeswehr. Tatsächlich arbeiteten wir eng mit den Soldaten zusammen. Zu dieser Zeit kamen die interessierten jungen

Männer, die zur Musterung erschienen, fast schon automatisch bei uns vorbei. Eine Darstellung der Behörde, um Aufmerksamkeit zu erregen – wie man es heute kennt – war damals nicht erforderlich.

Einen dramatischen Wandel erfuhr die Nachwuchsgewinnung in den 1990er Jahren. Ihre Bedeutung schwand damals zusehends. Im Grenzschutzpräsidium Süd sank die Zahl der Einstellungsberater von 30 auf 4!

Erst ab der Jahrtausendwende wandelte sich dies wieder. Die Zahl der Berater und das Budget stiegen. Dies ermöglichte es uns, verstärkt auf Berufsmessen präsent zu sein und die jungen Menschen gezielt anzusprechen. Heute sind wir auf rund 135 Berufsmessen im Jahr vertreten. Hinzu kommen zahlreiche Vorträge in Schulen sowie individuelle Beratungen. Dies gilt natürlich nicht in Corona-Zeiten! Die Neuen Medien sind eine große Unterstützung, um Informationen zur Bundespolizei zu vermitteln und das Interesse zu wecken, sie ersetzen aber nicht den persönlichen Kontakt zu den Menschen. Dadurch war die Aufgabe für mich zum Schluss so attraktiv wie vor 38 Jahren. Wäre ich nochmal Anfang 20, würde ich mir selbst raten zur Einstellungsberatung zu gehen.

Wie war der direkte Kontakt?

Gerade auf den Berufsmessen kommen junge Interessierte offen auf uns zu und wollen alles über die Bundespolizei wissen. Dabei sah ich meine Aufgabe nicht nur in der bloßen Fragenbeantwortung. Während der Jahre habe ich eine gute Menschenkenntnis entwickelt. Im Gespräch mit den Interessenten versuchte ich auch etwas über diese zu erfahren und sie einzuschätzen. Wenn ich merkte, dass die Bundespolizei die Berufsvorstellungen nicht erfüllen kann, dann sagte ich es auch direkt und riet, sich in anderen Branchen umzuschauen. Mir ging es nicht darum, möglichst viele Menschen von der Bundespolizei zu überzeugen, sondern jene zu gewinnen, die zu uns passten. Wenn man sich vor Augen führt, dass man für eine Einstellung etwa zehn

Bewerbungen benötigt und rund 100 Gespräche führen muss, erhält man eine Vorstellung von der Aufgabe.

Dabei bin ich auch immer ehrlich gewesen. Versprechungen, wie die Karriere bei einer Spezialverwendung auszumalen oder die heimatnahe Verwendung zuzusagen, habe ich nie gegeben. Insbesondere die Chance, sich in den unterschiedlichsten Aufgaben zu etablieren oder international tätig zu werden, sehe ich noch heute als größten Trumpf der Bundespolizei.

Welche Begegnungen sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Drei Begebenheiten haben sich in den Jahren besonders eingeprägt.

Anfang der 2000er Jahre kam eine junge Frau gemeinsam mit ihrer Mutter an meinen Messestand und ließ sich umfassend beraten. Nach einem intensiven Gespräch waren beide sehr euphorisch. Die junge Frau fragte dann, ob ihre Erblindung auf einem Auge ein Problem darstelle. Als ich ihr sagte, dass sie mit diesem Handicap keine Polizistin werden kann, brachen die großen Träume zusammen und ich hatte zwei weinende Frauen an meinem Stand.

Positiver war da die Beratung eines jungen Mannes. Er interessierte sich für den gehobenen Polizeivollzugsdienst und begann auch sein Studium. Im Nachhinein stellte sich jedoch heraus, dass Polizist doch nicht der richtige Beruf für ihn war. Statt das Studium zu beenden, studierte er Lehramt und wurde Lehrer an einer Realschule. Jedes Mal, wenn er mit seinen Klassen eine Berufsmesse besuchte und die Bundespolizei vertreten war, wies er seine Schützlinge auf unser Angebot hin. Auch wenn es für ihn nicht passte, so hat sich die Organisation doch als erstrebenswerte Option bei ihm eingebrannt.

Dass es auch echte Erfolge für die Bundespolizei gibt, zeigt ein junger Mann, mit dem ich noch heute in Kontakt stehe. Er hatte sich schon bei der ersten Beratung fast ausschließlich für die Pilotenlaufbahn interessiert.

„Ich wollte jene überzeugen, die gut zu uns passten.“

Rolf Schümann



Rolf Schümann (Mitte) bei seiner Verabschiedung in den Ruhestand

„Nach so vielen Jahren ist die Bundespolizei einfach ein Teil von mir.“

Rolf Schümann

Jedoch reichte es zunächst „nur“ für die Ausbildung im mittleren Dienst und eine Verwendung bei der Mobilen Kontroll- und Überwachungseinheit. Dank des fortwährenden Kontaktes konnte ich ihn immer wieder beraten und so gelang es ihm, mit großem Ehrgeiz seinen Traum zu erfüllen. Er sitzt heute im Cockpit und wird zum Piloten ausgebildet.

Konnte man nach so langer Zeit in der Nachwuchswerbung noch glaubhaft über die polizeiliche Praxis beraten?

Es ist natürlich elementar, dass man weiß, wovon man spricht. Zum Glück war die Bundespolizei hier schon immer sehr aufmerksam. Neben der jährlichen Zusammenziehung aller Einstellungsberater zum Erfahrungsaustausch gibt es zahlreiche Möglichkeiten, in Dienststellen zu hospitieren. Ich war beispielsweise beim G7-Gipfel im Einsatz oder habe unterschiedliche Spezialeinheiten besuchen können.

Fast 45 Jahre in der Bundespolizei, was kommt jetzt?

Ich werde der Bundespolizei auch weiterhin verbunden sein. Ich habe

zahlreiche Kontakte zu Kollegen in allen Teilen Deutschlands. Diese werde ich auch künftig pflegen und interessiert beobachten, wie sich die Behörde entwickelt. Außerdem engagiere ich mich in gemeinnützigen Vereinen wie „Polizisten helfen“ oder der Kameradenvereinigung in München. Nach so vielen Jahren ist die Bundespolizei einfach ein Bestandteil von mir.

Welchen Tipp möchten Sie Ihren Kollegen für den täglichen Dienst geben?

Bleibt geduldig und ausdauernd, beurteilt die Lage, bevor ihr überstürzt handelt, erkennt neue Chancen und nutzt sie.

Vielen herzlichen Dank für das Gespräch. Wir wünschen eine schöne und lange Pensionszeit voller Schaffenskraft und Gesundheit. ■

Unsere Kollegen

Sechshundert Exponate – Unzählige Geschichten

Patrick Herzog (54), Teamleiter der Handwerker
in der Bundespolizeidirektion Stuttgart

Text **Karina Pflumm**

Wo andere ihr Auto parken oder die Fläche als Abstell- und Lagerraum nutzen, hat Patrick Herzog seinen ganz persönlichen Fußball-Schrein erbaut. Seine Garage hat er zu seiner „Hall of Football“ umgebaut, in der er mehr als 600 Exponate von Fußballweltmeisterschaften seit 1954 hütet. Zu jedem Stück gibt es eine ganz persönliche Geschichte.

Der Mensch ist nicht nur Jäger, sondern auch Sammler. Patrick Herzog sammelt Maskottchen, Autogrammkarten, Spielbälle, Bücher, Aufkleber, Sammelalben, Trikots und vieles mehr. Angefangen hat alles mit einer Vuvuzela¹, die ihm seine Eltern 2009 als Souvenir aus Südafrika mitbrachten. Als er entdeckte, wie viele Sammelstücke es zu Fußballweltmeisterschaften gibt, packte ihn die Sammelleidenschaft und sie lässt ihn bis heute nicht los.

Fußballeidenschaft kennt keine Grenzen

Patrick Herzog arbeitet seit 1997 bei der Bundespolizei. Fußballverrückt war er schon immer. Glücklicherweise unterstützt ihn seine Frau Heike, wo sie nur kann. Sie ist auch nicht böse auf ihn, wenn er mal wieder mehrere Stunden mit der Recherche im Internet verbringt. Beide teilen sie nicht nur die Leidenschaft für ihren Herzensverein, den VfB Stuttgart, sie buchen

sich auch schon mal für nur eine Übernachtung ins Hotel Belvédère in Spiez am Thunersee in der Schweiz ein. Dieses war während der Weltmeisterschaft (WM) 1954 das Quartier der deutschen Nationalelf. Das Ziel: Einmal im Zimmer 303 – in dem die WM-Helden Helmut Rahn und Fritz Walter untergebracht waren – übernachten.

Immer auf der Jagd nach besonderen Schätzen

In seiner Sammlung befinden sich alle Heim- und Auswärtstrikots von 1970 bis heute. Eines davon liegt ihm besonders am Herzen: Über Umwege kam er an ein Trikot mit der Rückennummer 9 von Uwe Seeler, seinerzeit einer der besten Mittelstürmer der Welt. Seinen Nachforschungen zufolge musste das Trikot von 1970 sein. „Da war ich natürlich schon in Aufregung. An so ein Trikot kommt man nicht alle Tage“, erzählt Herzog. Doch wie sollte er herausfinden, ob es sich dabei um ein Original handelte? Ein Kollege riet ihm, das Trikot gegen das Licht zu halten. Anhand kleiner



Aktuell bietet Patrick Herzog auf eine Flipper-Rückwand von der WM 1978. Ob das Gebot ausreicht, wird sich zeigen.

¹ Blechblasinstrument und Symbol des südafrikanischen Fußballs



Garage mal anders: Hunderte Exponate sind mit der Zeit zusammengekommen.

„Uwe Seeler schickte mir das Trikot von 1970 signiert zurück.“

Patrick Herzog

Löcher im Stoff könne man dies erkennen. Und tatsächlich waren die Trikots für die WM 1970 in Mexiko aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit aus atmungsaktivem Material. Letztlich schrieb er Uwe Seeler über die Geschäftsstelle des Hamburger Sportvereins an und sandte das Trikot ein, um ganz sicher zu gehen. Seeler antwortete und hatte die Vermutung, es könne sich um ein Trainingstrikot handeln. Er signierte es und schickte zudem ein Foto von sich mit, auf dem er genau dieses Trikot von 1970 trug. „Das ist das wahrscheinlich Wertvollste, das ich in der ‚Hall of Football‘ besitze“, freut sich Herzog.

Zum WM-Finale 1974 in München wurde ein überdimensionales Puzzle mit den damaligen Spielern vor dem Stadion aufgebaut. Die einzelnen Teile wurden anschließend versteigert. Vor einigen Jahren kam dann eines dieser Puzzlestücke auf den Markt – und dann auch noch jenes mit dem Abbild von Gerd Müller, dem „Bomber der Nation“. Patrick Herzog konnte sein

Glück kaum fassen, vor allem, als er den Preis dafür sah: „Die Verkäuferin wollte nur 15 Euro haben. Ich habe ihr geschrieben, dass ich das Teil auf jeden Fall nehme, aber der Preis dafür viel zu niedrig sei.“ Sie antwortete, dass ihr Freund fremdgegangen sei und sie nun alles verkaufe, was ihm wichtig sei. Er bekomme es sogar für 10 Euro.

Herzog besitzt auch die WM-Pokale in Originalgröße und -gewicht. Der Jules-Rimet-Pokal, den es bis 1970 gab, ist sogar mit 18 Karat vergoldet. Etwas außergewöhnlicher ist seine Stein- und Rasensammlung. Er hat Steine vom ehemaligen Wankdorfstadion, in dem 1954 das „Wunder von Bern“ stattfand, sowie Rasenstücke von den WM-Finalspielen 1990 und 2006. Und natürlich fehlen auch die Spielbälle von der ersten bis zur letzten WM nicht.

Mehr als nur Sammeln

Herzog würde nie etwas aus seiner Sammlung verkaufen, höchstens



WM-Halbfinale 2014. Deutschland gewinnt 7:1 gegen Brasilien. Mit dabei: Manuel Neuer, Toni Kroos, ein brasilianischer Gegenspieler und der Schiedsrichter (v. l. n. r.)

verleihen. Jedes Stück hat einen emotionalen Wert. Das einzigartige Ambiente, das er in seiner Garage geschaffen hat, zieht nicht nur Familie und Bekannte regelmäßig an. Es halten auch mal vorbeifahrende Radfahrer an und schwelgen mit Herzog in Erinnerungen. Nach solchen Gesprächen kann er es kaum abwarten, etwas Neues zu kaufen. Genau für diese Momente macht Patrick Herzog das alles: „Wenn jemand meine Ausstellung besucht, soll er emotional berührt werden. Und ich denke, das ist bisher meistens geschehen.“ ■

Einige WM-Maskottchen sowie Trikots aus der Zeit vor 1970 fehlen noch. Haben Sie Fußball-WM-Schätze, dann wenden Sie sich an die Redaktion der **kompakt**.



Das Trikot von Uwe Seeler von 1970 ist Patrick Herzogs „wertvollstes“ Stück.

Ungewöhnliche Wege zum Dienst



Mit dem Fahrrad kann's jeder

Florian Arndt, Bundespolizeiinspektion Stralsund

Zu Hause ins Auto – kurze Zeit später Ankunft in der Dienststelle oder im Büro? Ganz so einfach sind die Arbeitswege vieler Mitarbeiter der Bundespolizei oftmals nicht. Manche fahren täglich mit einem Schiff oder legen bemerkenswerte Strecken mit dem Fahrrad zurück. Andere wiederum joggen zur Arbeit oder nutzen die Skates. In unserer Reihe „Ungewöhnliche Wege zum Dienst“ erzählen Kolleginnen und Kollegen von ausgefallenen Routen und Verkehrsmitteln für ihren Weg zur Arbeit.

Seit 2007 wohne ich mit meiner Familie im schönen Altefähr auf der Insel Rügen. Ich hatte immer das Glück, keinen übermäßig langen Weg zur Arbeit zu haben.

Die gut sechs Kilometer zur Dienststelle kann ich bequem mit dem Auto oder dem Fahrrad zurücklegen. Doch mit dem Fahrrad kann's jeder!

Die Inspektion Stralsund liegt auf dem Dänholm,

einer kleinen der Insel Rügen vorgelagerten Insel. Daher kann ich meinen Arbeitsplatz auch super übers Wasser erreichen. Man nehme ein Board, ein Paddel und mache sich auf den Weg.

Einmal quer über den Strelasund¹ dauert die zwei Seemeilen² lange Überfahrt mit dem Stand-Up-Paddle (SUP) von Altefähr zur Dienststelle im Idealfall etwa 45 Minuten. Abhängig vom Wetter – Wind, Wellengang und Strömung – können daraus schnell anderthalb Stunden werden. So begleitete mich 2020 auf dem Weg zur Nachtschicht ein herrlicher Sonnenuntergang und eine spiegelglatte See. Entgegen der Wettervorhersage drehte nachts der Wind. Auf dem Nachhauseweg zogen Wolken auf, der Wind nahm zu und die See zeigte sich von ihrer rauen Seite. An ein Stehen auf dem Board war nicht zu denken. Im Knien hieß es, die Zähne zusammenzubeißen und zu paddeln, was das Zeug hält. Schließlich sollten mich Wind und Strömung nicht wieder zur Dienststelle zurücktreiben.

Im schlimmsten Fall wäre ich an einer Stelle auf der Insel angelandet, von der mich meine Frau hätte abholen müssen oder von der ich zu Fuß im Neopren mit dem Board unterm Arm den Weg

nach Hause hätte antreten müssen. Dies blieb mir zum Glück erspart.

Gott sei Dank sind nicht alle Tage so. Meistens genieße ich die ruhige Fahrt und kann mich so vor und nach dem Dienst entspannen. Dennoch heißt es, immer die Augen offen zu halten. Schnell lernte ich, mich zur Brutzeit der Schwäne besser von den Schilfgürteln fernzuhalten. Normalerweise zischen sie einen erstmal an und meckern ein wenig, bevor sie einem auf die Pelle rücken. Der werdende Schwanenvater übersprang diese Phase und schoss aus dem Schilf direkt auf mich zu. Immer wieder schnappte er nach meinem Paddel. Nach einer Weile konnten wir klären, wem das Paddel gehörte. In den folgenden Tagen umfuhr ich das Nest der jungen Schwanenfamilie.

Die Schwäne blieben nicht die einzigen Bewohner des Strelasunds, die mich auf dem Weg zur Arbeit verblüfften. Auf einer Heimfahrt erschien urplötzlich ein großer Schatten mit Flossen ganz nah an meinem Board. Kurz darauf war er verschwunden. Zunächst dachte ich, einen Taucher überfahren zu haben. Das ist dann der Moment, in dem du zu dir selbst sagst: „Es war eine lange Nachtschicht und vielleicht bist du etwas übermüdet.“ Als dann eine der seltenen Robben im Sund wenige Meter neben mir

Florian Arndt mit seinem Board

¹ Der Meeresarm der Ostsee trennt die Insel Rügen vom Festland.

² 1 Seemeile = 1 852 Meter



Die Skyline der Hansestadt Stralsund liegt auf dem Arbeitsweg.

den Kopf aus dem Wasser streckte, waren wir beide überrascht. Ein paar Sekunden schauten wir uns in die Augen, dann tauchte die Robbe ab und verschwand. Seitdem bin ich noch wachsamer und achte auf die kleinsten Bewegungen im Wasser.

Auch als Retter in der Not kam ich schon zum Einsatz. Wenn vor lauter Anglerglück der Blick auf die Seekarte getrübt ist, läuft mancher Hobbykapitän im Flachwasser des Sunds auf Grund. Dann ist Hilfe geboten. Im Sommer vor zwei Jahren steckte ein Boot mitsamt Crew aus Berlin-Brandenburg in der Nähe der Rügenbrücke fest. Auf dem Weg zur Spätschicht konnte ich ihnen aus der brenzlichen Situation helfen und schob sie ins tiefere Wasser zurück.

Es ist schön, viele Alternativen zu haben, um zur Arbeit zu kommen. ■



Kurzeitig begleiten Florian Arndt die Kollegen der Bundespolizei See.

Wir

Olympische Sommerspiele

Unser Team für Tokio

Text Enrico Thomschke

Die Spiele der XXXII. Olympiade, so der offizielle Name der Olympischen Sommerspiele 2021, finden in der japanischen Metropole Tokio statt. Nachdem sie pandemiebedingt um ein Jahr verschoben werden mussten, treten vom 23. Juli bis 8. August etwa 11 300 Sportler aus 169 Ländern in 33 Sportarten gegeneinander an. Auch Spitzensportler der Bundespolizei-sportschule Kienbaum sind vertreten. kompakt stellt unser Team für Olympia vor.







TIMO BICHLER

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 22. März 1999
Sportart: Bahnradsport (Kurzzeit),
Mountainbike

Erfolge

Juniorenweltmeisterschaft: 1 × Silber
Junioreuropameisterschaft: 1 × Silber, 1 × Bronze



STEFAN BÖTTICHER

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 1. Februar 1992
Sportart: Bahnradsport (Kurzzeit)

Erfolge

Weltmeisterschaft: 2 × Gold, 1 × Silber, 1 × Bronze
Europameisterschaften: 1 × Gold, 1 × Silber, 1 × Bronze



LEA SOPHIE FRIEDRICH

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 7. Januar 2000
Sportart: Bahnradsport (Kurzzeit)

Erfolge

Weltmeisterschaft: 2 × Gold
Europameisterschaften: 2 × Silber, 1 × Bronze
Junioren-Europameisterschaften U 23: 6 × Gold, 1 × Silber



KRISTIN GIERISCH

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 20. August 1990
Sportart: Dreisprung

Erfolge

Hallenweltmeisterschaften: 1 × Silber
Halleneuropameisterschaften: 1 × Gold
Europameisterschaften: 1 × Silber





DOMINIC RESSEL

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 5. Oktober 1993

Sportart: Judo

Erfolge

Weltcup: 2 × Gold, 1 × Silber, 6 × Bronze



JOHANNES FREY

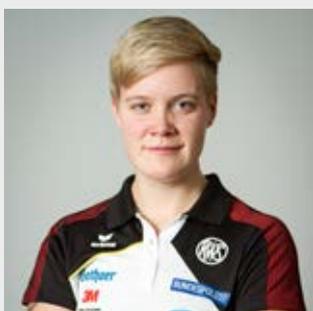
Persönliche Daten

Geburtsdatum: 12. November 1996

Sportart: Judo

Erfolge

Weltcup: 1 × Gold, 2 × Silber, 1 × Bronze



MICHELLE KROPPE

Persönliche Daten

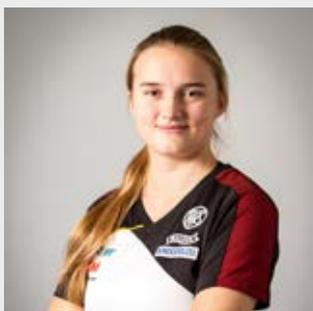
Geburtsdatum: 19. April 1996

Sportart: Bogenschießen

Erfolge

Hallenweltmeisterschaften: 1 × Gold

Europameisterschaften: 1 × Gold, 1 × Silber



CHARLINE SCHWARZ

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 15. Januar 2001

Sportart: Bogenschießen

Erfolge

Europameisterschaften: 1 × Silber



LISA UNRUH

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 12. April 1988
Sportart: Bogenschießen

Erfolge

Olympia: 1 × Silber
Weltmeisterschaften: 3 × Gold, 1 × Silber
Hallenweltmeisterschaften: 2 × Gold
Europameisterschaften: 2 × Silber, 4 × Bronze
Halleneuropameisterschaften: 1 × Gold, 1 × Bronze



SEBASTIAN BRENDEL

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 12. März 1988
Sportart: Kanurennsport

Erfolge

Olympia: 3 × Gold
Weltmeisterschaften: 12 × Gold, 4 × Silber, 3 × Bronze
Europameisterschaften: 15 × Gold, 7 × Silber, 2 × Bronze



TIM HECKER

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 28. September 1997
Sportart: Kanurennsport

Erfolge

Weltmeisterschaften: 1 × Silber
Europameisterschaften: 1 × Gold, 1 × Silber



LISA JAHN

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 25. Februar 1994
Sportart: Kanurennsport

Erfolge

Europameisterschaften: 2 × Silber
Junioren-Weltmeisterschaften U 23: 1 × Gold
Junioren-Europameisterschaften U 23: 1 × Silber



SOPHIE ULRIKE KOCH

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 4. Oktober 1997

Sportart: Kanurensport

Erfolge

Weltcup: 1 × Bronze

Europameisterschaften: 1 × Silber



MAX RENDSCHMIDT

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 12. Dezember 1993

Sportart: Kanurensport

Erfolge

Olympia: 2 × Gold

Weltmeisterschaften: 5 × Gold, 1 × Silber

Europameisterschaften: 6 × Gold, 2 × Silber, 1 × Bronze



LAURITS FOLLERT

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 10. April 1996

Sportart: Rudern

Erfolge

Europameisterschaften: 1 × Gold



HANS GRUHNE

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 5. August 1988

Sportart: Rudern

Erfolge

Olympia: 1 × Gold

Weltmeisterschaften: 1 × Gold, 1 × Silber

Europameisterschaften: 1 × Bronze





OLAF ROGGENSACK

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 29. Mai 1997

Sportart: Rudern

Erfolge

Europameisterschaften: 1 × Gold



DANIELA SCHULTZE

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 3. November 1990

Sportart: Rudern

Erfolge

Europameisterschaften: 1 × Gold, 1 × Silber, 1 × Bronze



KARL SCHULZE

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 5. März 1988

Sportart: Rudern

Erfolge

Olympia: 2 × Gold

Weltmeisterschaften: 1 × Gold, 2 × Silber, 1 × Bronze

Europameisterschaften: 1 × Gold, 2 × Bronze



ANNEKATRIN THIELE

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 18. Oktober 1984

Sportart: Rudern

Erfolge

Olympia: 1 × Gold, 2 × Silber

Weltmeisterschaften: 2 × Gold, 1 × Silber, 1 × Bronze

Europameisterschaften: 4 × Gold, 1 × Bronze



Kolumne

Stil und Form



Der Autor (44) ist Hundertschaftsführer in der Bundespolizeiabteilung Ratzeburg und seit 2014 Redakteur der **kompakt**.

Text **Ronny von Bresinski**

Vor einigen Wochen „stolperte“ ich über eine Anzeige in einem Auktionsportal. Zu ersteigern gab es ein Heft mit dem wohlklingenden Namen „Grenzschutzkommando West Stil und Form – Ein kleiner Knigge“. Meine Neugierde war geweckt und der Bieterhunger ebenfalls. Also bot ich mit und ersteigerte für wenig Geld das kleine Heft. Der Verkäufer war, wie fast nicht anders zu erwarten, ein Kollege. Das Heft war nicht mit einem Preis versehen. Daher vermutete ich, dass es dienstlich zur Verfügung gestellt wurde. Ich machte mir ein wenig Sorgen um den Kollegen. Offensichtlich ging es ihm finanziell so schlecht, dass er sogar „Stil und Form“ versteigern musste. Vielleicht bin ich aber auch nicht besser, da ich ihm „Stil und Form“ abkaufte. Egal, oder auch nicht.

Als das Heft aus dem Jahre 1984 endlich in der Post lag, verschlang ich es. Im Vorwort war Folgendes zu lesen: „Stil und Form von Uniformierten sind Ausdruck dessen, was in unserem Kulturkreis ganz allgemein zum guten Ton gehört ...“, und weiter: „Das korrekte Auftreten von uniformierten Angehörigen in der Öffentlichkeit ist aber auch ein wichtiges Element staatlicher Repräsentation.“ Dem konnte ich nur zustimmen. Das kleine Büchlein behandelte Themen wie die Sprache, den Handkuss, den

Herrenabend, Tischsitten und die Sitzordnung im Auto.

Zum Teil erschien es mir wie aus der Zeit gefallen. Doch je mehr ich mich damit beschäftigte, desto mehr fragte ich mich, warum wir derartiges Regelwerk nicht mehr haben? Sind Stil und Form heute nicht mehr so wichtig? Wenn Sie mich fragen, doch. Aber wer sollte so etwas heute schreiben? Ich? „Nein, nicht auch das noch“, mag so mancher Leser denken.

Jedoch wenn ich es schreiben würde, dann würde es anders als vor 40 Jahren aussehen. Ich würde schreiben, dass „Moin Kollege“ nicht die richtige Anrede für einen Erstkontakt mit einem Vorgesetzten ist. Ich würde auch schreiben, dass im Einsatzraum der Spiegel des Fahrzeugs nicht als Garderobenständer dienen sollte, dass wir im Dienst nur das anziehen, was der Dienstherr uns in den Schrank gehängt hat, dass zu einer Uniform auch immer eine Kopfbedeckung gehört und dass Blutgruppenpatches nicht an die ballistische Weste gehören. Bei dem Thema frage ich mich sowieso, was das soll. Ich habe in Deutschland noch nie eine Rettungswagenbesatzung gesehen, die verzweifelt die Kleidung des Patienten nach einem derartigen Abzeichen absucht. Auch verwundert es mich, wie freimütig medizinische

Daten preisgegeben werden. Oh, ich schweife ab. Zurück zum Thema. Ich würde schreiben, dass man Leuten ins Gesicht schaut, wenn man sie begrüßt.

Aber ich würde auch schreiben, dass auch ein Vorgesetzter seinem vollbeladenen Mitarbeiter die Tür aufhalten kann, dass er auch mal Kaffee für die Kaffeerrunde mitbringen und durchaus seine Tasche alleine tragen kann.

Doch eins würde ich auf jeden Fall schreiben: „Stil und Form und dienstliche Unterlagen gehören nicht auf Auktionsplattformen.“ Aber wie gesagt, wer bin ich? ■



Spezialisten in zwei Welten: Nach der sportlichen Laufbahn kann die berufliche Karriere bei der Bundespolizei folgen – auch in Spezialverwendungen.



Luftbildaufnahmen der Bundespolizei Sportschulen Kienbaum ...



... und Bad Endorf.

Bobfahrer auf Verbrecherjagd oder
Trainer junger Medaillenhoffnungen

Duale Förderung des Spitzensports in der Bundespolizei

Text Bianca Jurgo

Millionen Menschen fiebern mit, wenn deutsche Athleten bei internationalen Wettbewerben um Medaillen kämpfen. Nur wer das ganze Jahr über koordiniert, intensiv, hart und zielgerichtet trainiert, hat die Chance auf den Sprung an die Weltspitze. Ohne finanzielle, sportliche und soziale Rückendeckung unvorstellbar.

Seit 60 Jahren fördert die Bundespolizei hoffnungsvolle Sporttalente auf ihrem Weg zur Weltspitze in einem dualen System. In den Bundespolizei Sportschulen Kienbaum und Bad Endorf werden derzeit jeweils bis zu 85 Spitzensportler gefördert. Nach dem Ende der sportlichen Laufbahn wechseln rund 80 Prozent der Athleten aufgrund der gebotenen Attraktivität in den Polizeidienst. Charakterzüge, die gute Sportler auszeichnen, sind auch dort gefragt: Leistungswille und -fähigkeit, Teamgeist und Fairness. Der Weg in das neue berufliche Leben ist oft anspruchsvoll und herausfordernd.

Ein Bobfahrer auf Terroristenjagd?

So war es auch bei „Bob“. Der gebürtige Rheinländer griff als Bob-Pilot erfolgreich in die Lenkseile, daher rührt auch sein Spitzname, den ihm seine Sportkollegen gegeben haben. Sein Ziel war klar, er wollte zum Bobsport, um Profisportler zu werden. Das harte Training zahlte sich aus: Bob erfüllte die geforderten Leistungen und wurde an der Bundespolizei Sportschule aufgenommen. In sieben Jahren erzielte er mehrere gute nationale und internationale Platzierungen. Die Gemeinschaft, die disziplinübergreifende Zusammengehörigkeit und auch die gute Küche

der Sportschule sind ihm in bester Erinnerung geblieben.

2005 beendete Bob seine sportliche Karriere. Er wollte die Entscheidung „weitermachen oder aufhören“ nicht anderen überlassen und suchte bei der Beweissicherungs- und Festnahmeunterstützung (BFHu) in Sankt Augustin die nächste Herausforderung – sein Weg führte zurück ins Rheinland. Er brachte Durchhaltevermögen und körperliche Fitness als beste Grundvoraussetzungen mit, was noch fehlte, musste er hart erarbeiten. Sieben Jahre lang hatte er Tag für Tag für den Wintersport trainiert,



Im Eiskanal entscheiden Zehntelsekunden über Sieg oder Niederlage.



Gard ist heute in der Aus- und Fortbildung tätig.



Veronika Staber ist Polizeibeamtin und Physiotherapeutin.

jetzt sollte er schießen und Handfesseln anlegen. Die fehlende Erfahrung holte er schnell auf. Die Tätigkeit in der BFHu war ein guter Einstieg in den polizeilichen Alltag. So richtig angekommen war er jedoch noch nicht. Ein halbes Jahr später folgte der nächste Karriereschritt, er bewarb sich zur GSG 9 der Bundespolizei (BPOL) und fand damit seine berufliche Heimat. Hier erlebte er ausgeprägten Teamgeist und Kameradschaft, wie seinerzeit beim Sport. Die komplexen und vielfältigen Einsätze, die hohen Ansprüche an jeden Einzelnen und das gemeinsame Training faszinierten ihn. Von der Vollstreckung eines Haftbefehls in Bochum bis hin zur Befreiung von Geiseln im Indischen Ozean – jeder Einsatz brachte Gefahren mit sich, die hohe Anforderungen an Menschen, Ausrüstung und Logistik stellten.

Der Bobsport hatte ihn zu den Eiskanalen der Welt gebracht, aber eben immer „nur“ dorthin, wo es Bobbahnen und Wettkämpfe gab. Die Arbeit in der Spezialeinheit führte ihn um die Welt, mit der Möglichkeit, Gutes zu tun und Leben zu retten. Mittlerweile ist Bob Aus- und Fortbilder der GSG 9 BPOL und gibt sein Wissen und seine Erfahrungen an jüngere Kameraden weiter – eine Herzensangelegenheit für ihn. Auch nach 16 Jahren bei der GSG 9 BPOL freut er sich auf jeden Arbeitstag.

Vom Eiskanal in die Wüste

„Gard“ hingegen ist Personenschützer bei der PSA (Polizeiliche Schutzaufgaben Ausland). Der gebürtige Thüringer blickt auf eine beeindruckende Sportlaufbahn zurück. Aufgrund seiner hervorragenden Leistungen als Leichtathlet bereits in der Schulzeit brachte ihn ein Freund 1994 zum Bobsport. Noch im gleichen Jahr absolvierte er seine ersten Fahrten im Eiskanal. Einen herausragenden Erfolg erzielte Gard 1997, als er mit André Lange die Juniorenweltmeisterschaft im Viererbob gewann.

Die Bundespolizei nahm den talentierten Erfurter 1998 in die Spitzensportförderung auf. Er beendete sein BWL-Studium und konzentrierte sich fortan auf Training und Gesetzestexte. Es folgten zahlreiche Siege, darunter

der Titel Juniorenweltmeister 2002 sowie die Goldmedaille bei den Deutschen Meisterschaften 2003.

Mit 31 Jahren verabschiedete er sich vom Sport und wechselte zur BFHu nach Sankt Augustin. Und obwohl Gard sein halbes Leben trainiert hatte, kam das böse Erwachen. Bei seinem ersten 12-Minuten-Lauf schaffte er nur 2 200 Meter. Grund hierfür: Als Bob-Anschieber läuft man halt nur maximal 75 Meter am Stück. Erfahrungen im Einsatztraining? Fehlanzeige. Sein Arbeitsalltag bestand nun oft aus Ausdauertraining und Fußballeinsätzen. Er machte jedoch schnell Fortschritte und wechselte in den gehobenen Polizeivollzugsdienst. Nach dem Studium wurde er zunächst Truppführer in der BFHu. Doch dabei blieb es nicht: Ähnlich wie Bob, suchte auch Gard den Reiz des Nichtalltäglichen. 2015 ging er erstmals als Personenschützer für die Bundespolizei ins Ausland. Die folgenden drei Jahre wechselte er zwischen Einsätzen im Irak und in Afghanistan und schützte dort die deutschen Botschafter. Mit gepanzerten Autos über eine 160 Kilometer lange Landstraße durch die autonome Region Kurdistan – dort wo zu diesem Zeitpunkt noch der IS „lauerte“: Hier war volle Konzentration das oberste Gebot. Den Sport vermisst er nicht. In seinem Zuhause erinnert nur ein kleiner Plastikbob mit zwei Spielfiguren, den er vom Weltcup aus Lake Placid (USA) mitbrachte, an seine einstige Berufung. Pokale und Siegerurkunden sind bei seinen Eltern eingelagert. Gard ist mittlerweile Ausbilder. Er trainiert seine Kollegen im Schießen und in der Taktik.

Trennung auf Zeit

Indessen war die Karriere von Veronika Staber anders. Als 2014 der Ausstieg aus dem Sport kam, war zunächst auch Schluss bei der Bundespolizei.

Zehn Jahre trainierte die erfolgreiche Skirennläuferin in der Sportschule Bad Endorf. Mit 17 Jahren war Vroni – wie sie hier alle nennen – die Jüngste im Kader und qualifizierte sich damals schon für die Weltmeisterschaft. 2004 begann die Ausbildung

und sportliche Förderung bei der Bundespolizei. Häufige Verletzungen und Operationen warfen sie fast aus der Bahn, doch mit einem bewundernswerten Willen kämpfte sie sich immer wieder zurück. Dann kam ein Schicksalsschlag, der ihr Leben von einer Sekunde auf die andere auf den Kopf stellte. Als ihr Vater, ihr größter Förderer von Kindesbeinen an, der Skiläufer Ernst Staber, 2009 bei einem Lawinenunglück ums Leben kam, war sie kurz vorm Aufgeben. Doch das gesamte Endorfer Sportschul-Team als auch der Deutsche Skiverband ermutigten sie unermüdlich, weiterzumachen.

Sie kämpfte und wurde dreimal Deutsche Meisterin. Ihr großer Traum, die Teilnahme an den Olympischen Winterspielen in Sotchi (Russland), erfüllte sich jedoch nicht. Das war der Wendepunkt. Der Abschied vom geliebten Sport war keine einfache Entscheidung. Doch Vroni ging noch einen Schritt weiter: Sie kündigte ihren sicheren Job bei der Bundespolizei und begann ein Studium zur Physiotherapeutin.

Das war ein harter Weg. Kein Job, kein Geld. Jeden Abend Kellnern fürs Studium. Obendrein gab sie private Kurse in Präventionssport. 2017 schrieb sie ihr Staatsexamen in Physiotherapie. Doch ihre Verbindung zum Sport und zur Sportschule in Bad Endorf ließen sie nicht los. Sie bewarb sich auf eine Wiedereinstellung als Polizeibeamtin und Physiotherapeutin, mit Erfolg. Mittlerweile hat sie eine feste Stelle, betreut die Sportler und begleitet sie zum Training sowie nationalen und internationalen Wettkämpfen. Das Vertrauen, das ihr die Sportler aufgrund ihrer Vorgeschichte entgegenbringen, macht sie stolz. Berufsbegleitend studiert sie aktuell Osteopathie. Den Dienst in Uniform kann sich Vroni allerdings nicht vorstellen. An einem Bahnhof Streife laufen? Lieber nicht. Sie ist ein „Kind“ der Berge und dort möchte sie auch bleiben.



2012 gewann Corinna Martini den Weltcup in Winterberg.



Corinna Martini mit Diensthund

Tausche Schlitten gegen Hund

Corinna Martini tauschte ihren Schlitten gegen einen Diensthund ein. Bereits mit sechs Jahren eiferte sie der älteren Schwester nach. Ihr Ziel: Mit einem Rennrodelschlitten und einem Speed von bis zu 135 km/h durch den Eiskanal jagen. Gesagt, getan. 2001 gewann sie den Juniorenweltcup im Rennrodeln.

Als Corinna 2004 die Schule beendete, suchte ein Trainer der Bundespolizei-sportschule in ihrem Verein nach Talenten. Sie informierte sich über das duale Ausbildungs- und Fördersystem der Bundespolizei, war sofort begeistert von den Möglichkeiten und bewarb sich. In den kommenden vier Jahren

wechselten sich spezifisches Spitzensport-Training und polizeiliche Ausbildung ab. Ihr sportlicher Höhepunkt war der Weltcup-Sieg auf ihrer Heimbahn in Winterberg 2012. Corinnas großer Traum, an den Olympischen Spielen in Sochi (Russland) teilzunehmen, platzte, als sie beim Ausscheidungsrennen knapp unterlag.

Etwas Neues musste her. 2013 beendete sie ihre sportliche Karriere – auch einen Trainerjob lehnte sie ab. Die Sauerländerin wollte in der Bundespolizei „sesshaft“ werden. Ihr Weg führte sie zunächst als Streifenbeamtin zum Bundespolizeirevier Gießen und dann zurück an ihren Heimatort Winterberg.

Statt im Sportdress beim Training stand sie jetzt in Uniform am Bahnhof – das war anfangs gewöhnungsbedürftig.

Nach und nach entstand bei Corinna ein neuer „Traum“: ein Streifenpartner auf vier Pfoten. 2019 erhielt sie ihren ersten Diensthund. Seitdem ist sie richtig glücklich. Den Sport vermisst sie nicht, die Zeit in Bad Endorf und den Zusammenhalt der Sportler hingegen schon. Im Urlaub zieht es die 35-Jährige nach wie vor in die Berge, so wie die meisten der ehemaligen Sportler. Aus Winterberg möchte sie jetzt nicht mehr weg – Schnee zum Rodeln findet sie hier jedenfalls mehr als genug.





Paul Eckert, Skicrosstrainer in Bad Endorf

Gehen oder Bleiben?

Für Paul Eckert kam eine Trennung von der Sportschule in Bad Endorf nicht in Frage. Der 30-jährige Skicrosstrainer schaffte es schon während der Schulzeit zunächst als Alpinrennläufer in den C-Kader der Nationalmannschaft des Deutschen Skiverbandes. Trotzdem war er mit den eigenen Leistungen nicht richtig zufrieden. Ein Freund brachte ihn dann zum Skicross. Nach seinem Schulabschluss bewarb er sich bei der Bundespolizei. Gründe hierfür gab es genug. Allein die Tatsache, dass er neben der sportlichen Förderung auch einen Beruf zur sozialen Absicherung erlernen konnte, reizte Paul.

Nach erfolgreich absolvierter Polizeiausbildung lag sein Fokus vollends auf dem Sport. Als Skicrossläufer erreichte er über die Jahre einige Podiumsplätze, darunter den Weltcup-Sieg in Nakiska (Kanada). Mit 28 Jahren beendete er seine sportliche Karriere. Der talentierte Freestyler wollte selbst entscheiden, wann Schluss ist. Und das vor allem verletzungsfrei. Für ihn war klar, dass er in der Sportschule bleibt und so vermittelt er nun seine

Erfahrung an ehemalige Mannschaftskameraden. In den Wintermonaten ist er besonders gefordert, jedoch beginnt die Saison bereits Anfang August. Nach dem Motto „Der Weltmeister vom Winter wird im Sommer gemacht“ reist er bereits in den Sommermonaten mit seinem Team auf die europäischen Gletscher zum Skitraining. Mitte Oktober trainieren sie dazu beispielsweise in Skandinavien oder Schweden. Bis zum Frühjahr ist er ständig unterwegs. Im Vergleich zu den Sportlern kommen für ihn als verantwortlichen Coach zu den Trainingseinheiten auch umfangreiche organisatorische Aufgaben hinzu.

Wie geht's weiter für Paul? Im Juli 2021 beginnt er den Aufstieg in den gehobenen Polizeivollzugsdienst. Das heißt dann raus aus dem Sport und weit weg von seinen geliebten Bergen. Er freut sich auf die Praktika in den verschiedenen Dienststellen der Bundespolizei. Die dort erlangten Erfahrungen will er für die Auszubildenden in der Sportschule nutzen. Außerdem freut er sich darauf, mit seiner Freundin in den Urlaub zu

fahren. Sie musste in den vergangenen Jahren oft monatelang auf ihn verzichten, denn längere gemeinsame Urlaube ließ sein straffer Trainings- und Ausbilderplan nicht zu. ■



Der Flughafen Berlin Brandenburg „Willy Brandt“ wurde am 31. Oktober 2020 nach 14-jähriger Bauzeit eröffnet. Ab 2035 sollen jährlich 58 Millionen Passagiere abgefertigt werden.

Tempelhof – Tegel – Schönefeld

Die Zusammenführung dreier Flughäfen zum Großflughafen BER

Text Heike Bremer

Acht Jahre nach dem geplanten Termin eröffnete der Flughafen Berlin Brandenburg (BER) im Oktober 2020. Damit schloss sich für die Bundeshauptstadt ein langwieriges Kapitel in der Geschichte der Luftfahrt. Alles begann mit Otto Lilienthal, der bereits 1867 Geräte baute, um Auftrieb durch Flügelschlag zu erzeugen. Seine Forschung führte zum Konzept der Tragfläche und legte einen der Grundsteine für die moderne Luftfahrt.

1909 entstand in Johannisthal, damals noch ein Ort vor den Toren Berlins, der erste Flugplatz der Region. Sechs weitere folgten in Karlshorst, Staaken, Tempelhof, Gatow, Tegel und Schönefeld. Jeder von ihnen mit eigenen Geschichten, die vom Zeppelinbau über imposante Flugshows bis hin zur dramatischen Berliner Luftbrücke reichen. Während vier Flughäfen im Laufe der Jahre schlossen, hatten Tegel, Tempelhof und Schönefeld

auch nach der Wiedervereinigung der geteilten Stadt eine wesentliche Bedeutung für den zivilen Luftverkehr.

Einmal Flughafen – immer Flughafen

Ein Mitarbeiter, der die Fusion der Berliner Flughäfen miterlebt hat, ist Kai Weigert. Durch eine Zeitungsanzeige des ehemaligen Bundesgrenzschutzes begann seine Bundespolizeilaufbahn 1991 mit einem klaren Ziel: einmal Flughafen – immer Flughafen!

Nach Abschluss seiner Ausbildung zog es den gebürtigen Mecklenburger 1994 zunächst zum Flughafen Stuttgart. Seine damalige Freundin und heutige Ehefrau begleitete ihn in die neue Wahlheimat. Dank der gezielten Betreuung durch einen kompetenten „Bärenführer“¹ konnte sich Kai schnell

¹ Polizeiinterner Begriff für erfahrene Polizeibeamte, die Dienstanfänger in Abläufe und Gegebenheiten einweisen.



Der Flughafen Berlin-Tegel schloss am 8. November 2020. Hier entstehen unter anderem Wohnungen für 10 000 Menschen sowie Bildungs- und Forschungseinrichtungen.



Umzug von Tegel zum BER

in die Besonderheiten des Dienstes am Flughafen einarbeiten. Von Beginn an war er zudem im Bereich der Rückführungen tätig, wo er auch heute noch arbeitet. Früher als Personenbegleiter Luft, heute zusätzlich als Bodenkraft.

Trotz neuer Freunde und allerlei Annehmlichkeiten, die das Leben in Baden-Württemberg mit sich brachte, zog es Kai bald wieder gen Norden. 1998 entschied er sich dazu, zum Flughafen Berlin-Tegel zu wechseln. Was heute online durch jeden organisiert werden kann, erfolgte vor 23 Jahren noch auf die gute alte Art: per Fax und Aushang. Kurze Zeit später wechselte Kai in die Hauptstadt. In den ersten vier Wochen wohnte er im Flughafen Berlin-Tempelhof. Dort bezog er vorübergehend eine möblierte Zweiraumwohnung in einer ehemaligen Kaserne.

Tempelhof wurde zu dieser Zeit aus den Dienstgruppen heraus zunächst mit fünf, später mit zwei Polizeivollzugsbeamten kontrolliert. „Das Flugaufkommen war übersichtlich und der Dienst gestaltete sich eher ruhig“, erinnert sich Kai. Später bildete der sogenannte Zentralflygafen einen eigenen Einsatzabschnitt, der mit einem festen Mitarbeiterstamm besetzt wurde.

In den folgenden Jahren nahm der Flugverkehr in Tegel spürbar zu.

Besonders deutlich stieg das Arbeitsaufkommen mit den Verschärfungen der Luftsicherheitskontrollen nach den Anschlägen auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001.

Die geplante Eröffnung des Großflughafens

Mit der für Juni 2012 geplanten Eröffnung des BER und der damit einhergehenden Verschiebung des Personals aus Tegel dorthin, machte sich große Unruhe bemerkbar. Während Kai und andere Kollegen zunächst abwarteten und die Veränderungen auf sich zukommen ließen, begannen einige damit, der Umsetzung durch einen Dienststellenwechsel aus dem Weg zu gehen. Viele der Tegeler Mitarbeiter hatten ihren privaten Mittelpunkt eher im Norden Berlins oder im westlichen und nördlichen Umland gefunden und sahen sich nun mit erheblich längeren Fahrtzeiten konfrontiert. Die verbliebenen Mitarbeiter erhielten bereits Schranckschlüssel und Einweisungen in die neue Dienststelle und der Umzug wurde vorbereitet.

Nach der überraschend geplatzten Eröffnung des BER ging man in Tegel schnell wieder zum Alltagsgeschäft über, allerdings verschärfen sich die Arbeitsbedingungen drastisch. Der Flughafen platzte im wahrsten Sinne des Wortes aus allen Nähten. An dem

„Das Flugaufkommen war übersichtlich und der Dienst gestaltete sich eher ruhig.“

Kai Weigert



60 Jahre nach dem ersten Linienflug wurde am 8. November 2020 das letzte Flugzeug von Tegel aus nach Paris verabschiedet. Kurz darauf wurde die gesamte Beleuchtung symbolisch ausgeschaltet.

„Der Dienststelle ist der Sprung ins kalte Wasser erspart geblieben.“

Kai Weigert

ursprünglich für 2,5 Millionen Passagiere gebauten Standort wurden allein 2019 mehr als 24 Millionen Fluggäste abgefertigt. Es gab keinen Platz und kein Geld für Ausbaurbeiten. Reparaturen und Neuanschaffungen wurden mit Blick auf die Eröffnung des BER nicht durchgeführt. Kai erinnert sich an die viele Lauferei. „Die Maschinen landeten im Zweiminutentakt. Wir waren immer nur am hin- und herrennen, um rechtzeitig bei der nächsten Passkontrolle anzukommen.“ Die in den folgenden Jahren immer wieder avisierten Eröffnungstermine konnte Kai nicht wirklich ernst nehmen.

Nach der Schließung des Flughafens Berlin-Tegel am 8. November 2020 zog Kai nun endgültig zum BER um. Dort hat man sich bewusst für gemischte Rückführungsteams aus den ehemaligen Dienststellen Schönefeld und Tegel entschieden. Nach etwa sechs Monaten haben sich alle gut eingelebt, die Fusion ist aber noch lange nicht abgeschlossen. Der Flughafen ist sehr groß, die Diensträume sind breit verteilt und mögliche Zugänge verzweigt. Die teilweise unterschiedlichen Arbeitswei-

sen werden nach und nach zusammengeführt, um so optimale Abläufe und Ergebnisse zu erzielen. Zudem besteht nach wie vor ein regelmäßiger Personalwuchs. Die Coronapandemie hat jedoch vieles ausgebremst. Kai sieht das positiv: „Der Dienststelle ist der Sprung ins kalte Wasser erspart geblieben. Nun gilt es, die Zeit zu nutzen, um auch intern zu einem echten Großflughafen zusammenzuwachsen.“ ■



Teil 3: Zuzahlungen und mögliche Befreiungen

Heilfürsorge in der Bundespolizei

Text Sebastian Kalabis

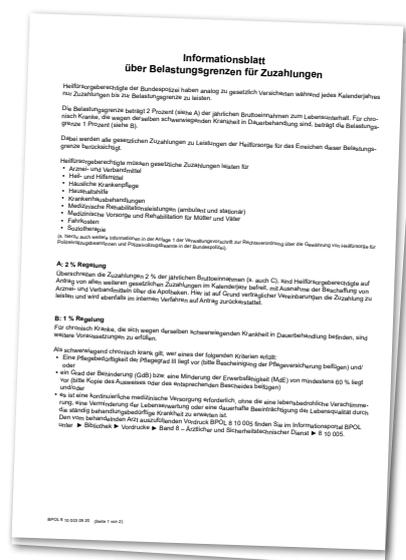
Die Heilfürsorge der Bundespolizei (BPOL) stellt ein eigenständiges Gesundheitssystem für Polizeivollzugsbeamte des Bundes dar. kompakt stellt Vorteile und Besonderheiten in der fünfteiligen Reihe „Heilfürsorge BPOL“ näher vor.

Kosten für Arznei-, Heil- und Hilfsmittel, Krankenhausbehandlungen und Rehabilitationsmaßnahmen sind vom Heilfürsorgeberechtigten anteilig zu tragen, also zuzahlungspflichtig. In der Regel sind dies 10 Prozent der Kosten bzw. 10 Euro pro Kalendertag. Maximal jedoch bis zur Höhe der Belastungsgrenze, diese liegt bei 2 Prozent der jährlichen Bruttoeinnahmen. Für chronisch Kranke, die wegen derselben schwerwiegenden Krankheit in Dauerbehandlung sind, beträgt die Belastungsgrenze 1 Prozent.

Überschreiten die Zuzahlungen den jeweiligen Prozentsatz der Bruttoeinnahmen, ist auf Antrag eine Befreiung von der Zuzahlungspflicht möglich. Zu beachten ist, dass Zuzahlungen für

Arzneimittel aus der Apotheke auch in diesem Fall entrichtet werden müssen, diese werden nach formlosem Antrag unter Vorlage des Kaufbeleges von der Abrechnungsstelle Heilfürsorge erstattet.

Die individuelle Belastungsgrenze wird kalenderjährlich neu ermittelt, Befreiungsbescheinigungen sind daher nur zeitlich begrenzt gültig. Näheres, vor allem zu den Berechnungsgrundlagen der Belastungsgrenze, findet sich im Intranet-Informationsblatt BPOL 8 10 003. ■



Näheres zum Thema Belastungsgrenze findet sich im Intranet-Informationsblatt BPOL 8 10 003.

Leserbriefe

Die Geschichte hinter dem Foto

Für die vergangene Ausgabe der Bundespolizei **kompakt** erhielt die Redaktion zahlreiche Zuschriften. Hierfür möchten wir uns bei Ihnen bedanken. Zeigt es doch, dass das Heft aufmerksam gelesen wird. Ursächlich hierfür war unter anderem ein Foto auf der Seite 10. Der nachfolgende Leserbrief von Roland Hemmer, Angehöriger der Bundespolizei aus- und -fortbildungsstätte Bielefeld, schildert Ihnen die „Geschichte“ hinter der historischen Aufnahme:

Guten Morgen liebe Redaktion,

beim Lesen der Bundespolizei **kompakt** 02 | 2021 fiel mir auf Seite 10 ein Foto auf, das mich an ein Erlebnis während meiner Ausbildung beim damaligen Bundesgrenzschutz erinnerte.

1988 war ich im ersten Dienstjahr der Ausbildung als Polizeihauptwachmeister-Anwärter (PHW-A) in der 1. Grenzschutzabteilung A 1 am Standort Alsfeld (Hessen). Dort wurden wir theoretisch und praktisch (Grenzstreife mit VW Bus T3) in die innerdeutsche Grenze eingewiesen. Bei der ersten Streifenfahrt wurden

wir, zwei PHW-A mit unserem Gruppenführer, zur Fußstreife im Bereich des Grenzabschnittes der Abteilung Bad Hersfeld/Ortschaft Wildeck-Obersuhl abgesetzt. Dort trafen wir auf eine Streife der NVA -Grenzsoldaten der DDR, die wie auf dem Bild der Bundespolizei **kompakt**-Ausgabe vor dem Metallgitterzaun (immer noch auf DDR-Hoheitsgebiet) eine Grenzüberwachung durchführten. Der Gruppenführer erklärte uns, dass es sich um GAKs handelte – sogenannte Grenzaufklärer, besonders zuverlässige Soldaten, die keine Republikflucht wagen

würden. Wir wurden durch die DDR-Streife mit einem riesigen Objektiv fotografiert und zwei Stunden beim Streifengang „verfolgt“. Der gefühlte Abstand zu der DDR-Streife war sehr gering, vielleicht drei bis fünf Meter. Zu einem Kontakt (Zuruf, Tagesgruß oder Ähnliches) kam es während der gesamten Grenzstreife nicht.

Mit freundlichen Grüßen

Roland Hemmer

Hallo Ronny,

ich wollte Dir für den tollen Artikel zum Thema „queer“ in der aktuellen Ausgabe der Bundespolizei **kompakt** 02 | 2021 danken.

Ich bin zwar „nur“ ein passiv Betroffener, habe aber eine Reihe von Menschen in meinem direkten Umfeld, die genau diese ausgrenzenden Erfahrungen gemacht haben, über die Du schreibst.

Schön zu lesen, dass sich auch eine manchmal testosteronstrotzende Männerdomäne wie die Polizei heute mit diesen Themen beschäftigt und dass man so offen darüber reden und schreiben kann, wie Du es gemacht hast.

Viele Grüße aus der „alten Heimat“!

Christian Paasman



Was der BGS noch kannte ...

... die Fellmütze

Text **Bianca Jurgo**

Das Bekleidungsstück war Fluch und Segen bei eisigen Temperaturen. Wer hat sie nicht gleichzeitig geliebt und verachtet: die Fellmütze, auch Flieger- oder Russenmütze genannt. Ich wusste, irgendwo habe ich sie noch. Nach langem Graben in alten Umzugskartons kam sie dann zum Vorschein. Das olivgrüne Kunstleder, auch nach Jahrzehnten noch glatt und makellos, mit einem (leider) echten Pelzeinsatz, von was auch immer. Obwohl sie, zugegebenermaßen, mittlerweile recht muffig riecht.

Ich kann mich noch genau an die Objektschutzeinsätze auf dem Petersberg bei Bonn erinnern. Damals gab es Temperaturen im Winter, die nicht selten die Minus-20-Grad-Marke knackten. Zum langen Parka mit Felleinsatz trug der gemeine Buschist, wie wir früher genannt wurden, mehr

oder weniger freiwillig diese Mütze. Ja, man klappte sogar die flauschigen Ohren runter und band sie mit dem grünen Kunstlederband fest unterm Kinn zusammen. Da kam dann kein Luftzug mehr durch. Man hörte allerdings auch kaum noch etwas ... Um zu funken, musste das Funkgerät mit Gewalt unter die Mütze geschoben werden. Ausgelacht wurde man von niemanden, alle hatten sie auf. Und die, die sie verschmähten, litten und lagen tags darauf mit einer saftigen Mittelohrentzündung in der Krankenabteilung.

Niemals hätte ich gedacht, dass diese Mütze nach fast 30 Jahren noch so gut in Schuss ist. Eine richtige Antiquität. Irgendwann wurde sie von der Wollmütze abgelöst. Damals atmete die ganze Truppe erleichtert auf. Jetzt kann sich kaum noch jemand an die kuschelige Kappe erinnern – eigentlich schade!

Was schlummert bei Euch noch in alten Kisten? Nur zu, wir freuen uns über jedes Foto! ■



Die Fellmütze wirkt heute etwas veraltet.

Richtigstellungen

Die Bundespolizei **kompakt** veröffentlichte auf dem Titelbild der Ausgabe 02|2021 mehrere Uniformjacken, die die Entwicklung des Bundesgrenzschutzes hin zur Bundespolizei stilistisch darstellen. Mittig im Foto ist das Schulterstück des ehemaligen Oberstabsmeisters abgebildet. Dieses ist auf der falschen Seite aufgenäht. Die unteren Pfeile der Kordel müssen nach innen zeigen.

Im Artikel „70 Jahre Bundespolizei“ auf Seite 11 stand, dass Schengen in Belgien liegt. Schengen ist jedoch eine Gemeinde im Großherzogtum Luxemburg. Wir bitten die Fehler zu entschuldigen.

Ihre Redaktion der **kompakt**



So ist es richtig: Schulterstück des ehemaligen Oberstabsmeisters.

Während eines Unwetters entstand am 11. März 2021 dieses Foto eines durchgehenden Regenbogens über dem Bundespolizeipräsidium in Potsdam.

Schicken auch Sie uns Ihre Schnappschüsse oder besonders gelungenen Aufnahmen zum Thema Bundespolizei per E-Mail an redaktion.kompakt@polizei.bund.de.



www.bundespolizei.de
www.komm-zur-bundespolizei.de



BUNDESPOLIZEI